



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

44 (27.1.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-231834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-231834)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreis: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. M. 2,50 ohne Beleggeld. Bei and. Bezugsstellen des Reichsgebietes nach Vereinbarung. Postfachkonto 17500 Karlsruhe. Druck-Verlagsanstalt F. B. 2 Haupt-Redaktion: R. 1.4.4. (Kaiserhofstraße) Geschäfts-Verwaltung: R. 1.4.4. (Kaiserhofstraße) 19-20 u. Weststraße 31. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinungsdauer: 12mal. Fernsprecher 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953.

Anzeigenpreis nach Tarif, bei Vorauszahlung je einw. Kolonnenzeile für Allgem. Anzeigen 0,40 M. Kleinanzeigen 3-4 M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorschläge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgabengebiete keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungsansprüchen für ausfallende oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufsätze durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Englands kriegerische Chinapolitik

Jubel und schärfste Opposition

London, 27. Jan. (Von unserem Londoner Vertreter.) Unter dem Jubel einer zehntausendköpfigen Menge verließ gestern der Dampfer „Minnesota“ mit 1000 Marinesoldaten den Hafen von Portsmouth. 10 Militärkapellen spielten dazu. Die Menge sang patriotische Lieder und von allen Schiffen heulten die Sirenen. Im Laufe einer Woche wird von Portsmouth, Southampton und London die gesamte Verteidigungsmacht für Shanghai, wie die offizielle Bezeichnung lautet, nach dem Osten abreisen. Weitere Kriegsschiffe und Flugzeuge werden folgen und innerhalb 30 Tagen sollen, wie der „Evening Standard“ zu wissen meint, im Ganzen 20 000 Mann in China beistehen.

Die Parteien der Linken, die der Politik des Kriegeministeriums mit steigender Beiratsung zusehen, machen ihren ganzen Einfluss geltend, um die friedliche Absicht der Vollmitglieder der Regierung zu unterstützen. Die Arbeiterpartei fasste gestern gemeinsam mit dem Generalrat der Gewerkschaften eine Resolution, in der die pomphafte militärische Demonstration gegen die Kantoungregierung bedauert wird, da sie den Geist der Panik und Aggression auf beiden Seiten anfeuert und gerade die Ereignisse hervorgerufen könne, die sie verhindern wolle. Es wird betont, daß die militärische Demonstration die Versöhnungspolitik des Foreign Office zu gefährden drohe. Die britische Arbeiterbewegung fordert deshalb die geduldige und ehrliche Fortsetzung der friedlichen Verhandlungen in China, ohne Drohung mit bewaffneter Gewalt. Die britische Arbeiterbewegung spricht den chinesischen Arbeitern ihre herzlichste Sympathie aus.

Diese Resolution wurde dem Außenminister Chamberlain unterbreitet und gleichzeitig an den Sankauer Außenminister gefolgt. Das Foreign Office hat sofort eine Antwort veröffentlicht, in der es betont, daß die Politik der Regierung nach wie vor auf dem Memorandum vom Dezember beruhe und „mit allen tragbaren Umständen auf eine friedliche Regelung abzielt“. Die Tendenz dieser Erklärung wird heute verklärt durch die Ankündigung, daß in den nächsten Tagen neue instruktive Vorschläge nach Canton abgehen würden. Es handelte sich dabei um Erläuterungen und Ausführungen zu dem erwähnten Memorandum und wie einige Blätter zu wissen glauben, enthalten diese neuen Vorschläge sehr weitgehende Zugeständnisse an die Kantoung. Diese Nachricht hat eine gewisse Spannung hervorgehoben und es ist bezeichnend, daß heute auch die „Times“ nach ihrem kriegerischen Absinken der letzten Tage wieder die Notwendigkeit friedlicher Verhandlungen betont. Es wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß die Kosten für die militärischen Unternehmungen in China bis her aus dem ordentlichen Haushalt des Kriegeministeriums und der Admiralität bestritten werden konnten und daß keine besonderen militärischen Kredite im Parlament nötig wären.

Hungernde Arbeitslose als Soldaten

Paris, 27. Jan. (Von unserem Pariser Vertreter.) Im „Pett Journal“ wird heute aus London folgender Stimmungsbericht veröffentlicht: Die Rekrutierungsbüros in Scotland Yard werden von Arbeitslosen überannt, aber die ärztliche Untersuchung ist außerordentlich streng und bisher sind nur 17 Prozent der jungen Leute, die sich zum Dienst in China gemeldet haben, angenommen worden. Das Engagement enthält eine Periode von drei aktiven Dienstjahren und neun Jahren in der Reserve. Ein sehr starker Unterschied ist zu beobachten gegenüber den Verhältnissen, wie sie beim Ausbruch des Weltkrieges vorlagen. Damals ließen sich die jungen Leute mit Enthusiasmus anwerben. Die Zahl der Dienstwilligen war gewaltig groß. Heute sieht man in den Rekrutierungsbüros zerrissene, verkommene und verlumpte junge Leute, die nichts anderes ersehnen als Brot und Kleider. Die meisten sind 18-20 Jahre alt. Die Soldaten, die mit der Ordnung dieser kläglichen Menschenmassen beschäftigt sind, fragen die jungen Leute, weshalb sie sich für den Dienst in China anwerben lassen. Die Antworten sind immer dieselben. Stets wird von den Klenden darauf hingewiesen, daß sie infolge von Arbeitslosigkeit und der Unmöglichkeit, sich ihr Brot in England zu verdienen, gezwungen sind, eine so traurige Aufgabe, wie die in China, anzunehmen. Man hat, so schreibt der Berichtsteller des „Pett Journal“, den Eindruck, daß dieser Krieg in China für zahlreiche junge Londoner Arbeiter ein letzter Ausweg ist, um dem Hungerdunst zu entfliehen.

Defizit von 115 Millionen Pfund Sterling

Paris, 27. Jan. (Von unserem Pariser Vertreter.) Dem „Nation“ wird aus London berichtet: Die finanzielle Seite von England zur Sicherung seiner Stellung in China unternehmen Maßnahmen beunruhigt die öffentliche Meinung in hohem Maße. Das fiskalische Jahr geht in zwei Monaten zu Ende und das zu deckende Defizit beträgt 115 Millionen Pfund Sterling. Die in China unternommenen Schritte sind offenbar nicht geeignet, die finanzielle Situation zu verbessern. Es wird jedoch versichert, daß die Admiralität für die Chinaexpedition einen Teil der Kredite, die für

neue Kriegsschiffe eingeräumt waren, opfert und so die Beanspruchung von Nachtragskrediten vermeiden kann. Das Kriegeministerium befindet sich dagegen in einer schwierigen Lage. Die gesamten Kosten der militärischen Aktion müssen aus den Krediten für das laufende Jahr bestritten werden, da der Schatzkanzler sich weigert, Zusatzkredite zu bewilligen.

Anti-englische Kundgebungen in Paris

Paris, 27. Jan. (Von uns, Pariser Vertreter.) Die Reihe der Kundgebungen chinesischer Kreise in Paris hat gestern mit einer Versammlung im Quartier Latin begonnen. Mehr als 5000 Zuhörer waren dort in einem Festsaal versammelt, um ihrer Entrüstung über die gegen die Kantoungregierung gerichtete Expedition Englands auszusprechen. Zahlreiche Parteiführer Frankreichs waren anwesend, aber auch linksstehende Politiker, sogar zwei Senatoren konnte man unter der Zuhörerschaft erblicken. Der Delegierte von Kanton, Sia-Tung, sprach die einleitende Rede, in der er ausführte, daß die Kantoungarmee ein revolutionäres Heer sei, hinter dem das ganze chinesische Volk stehe. Es folgten dann die Reden französischer Politiker. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der gegen die imperialistische Eroberungspolitik Englands Stellung genommen und von der englischen Regierung gefordert wird, ihre Truppen zurückzuziehen und China sein Selbstbestimmungsrecht zu gewähren.

Die diesigen chinesischen Staatsangehörigen nehmen energisch gegen die, durch Meldungen englischen Ursprungs verbreitete Auffassung Stellung, daß in China ein Fremdenhaß existiere. China beginne eben jetzt aus der jahrhundertelangen Erklarung aufzuwachen und seine Unterdrücker zu vertreiben, aber im Grunde sei das Land außerordentlich friedlich gesinnt.

Proteste aus Australien und Indien

Die Gewerkschaft der australischen Arbeiter in Sidney nahm am Mittwoch auf ihrer Jahresversammlung folgende Resolution an:

Die Gewerkschaft, die 100 000 organisierte Arbeiter vertritt, verfolgt mit Bedauern die Ereignisse in China und fordert die Bundesregierung auf, zu verhindern, daß Kautral in den imperialistischen Krieg zur Verteidigung kapitalistischer Interessen verwickelt werden. Sollte der Versuch gemacht werden, australische Kontingente oder australische Kriegsschiffe nach China zu entsenden, so verlangt die Gewerkschaft, daß der Bundesrat sofort eine Kampagne für Nichtintervention organisiert.

Der stellvertretende Premierminister Dr. Page lehnte es ab, die Behauptung, daß Australien der Reichsregierung Truppen für China angeboten hat, zu bestätigen oder zu dementieren. Es verlautet, daß alle englischen Reservisten in Australien Befehl erhalten haben, sich in Bereitschaft zu halten.

Aus Delhi, 26. Januar wird gedruckt: Die Extremisten beantragten heute in der geschäftigen Versammlung die Diskussion des Meates der Regierung auf Entsendung indischer Truppen nach China ohne die vorherige Debatte und Abstimmung in der Versammlung. Die Regierung protestierte gegen die Einbringung des Antrages und lehnte die geforderte Diskussion ab mit der Begründung, daß sie die Erörterung heikler Fragen der Außenpolitik bedinge. Da der Antrag von der erforderlichen Anzahl von Mitgliedern unterstützt wurde, so erklärte der Präsident, er müsse ihn zulassen, obgleich der Generalgouverneur ihn ablehnen könne. Der Generalgouverneur lehnte darauf die Diskussion ab, da sie nicht im öffentlichen Interesse liege.

Wer war Kriegsgefangen in England?

Berlin, 27. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Die englische Regierung hat, wie wir erfahren, nach langwierigen Verhandlungen die erste Rate zur Bezahlung der Entschädigungen an die ehemaligen Zivil- und Kriegsgefangenen (einschließlich Sanitätspersonal) nach Deutschland überwiesen. Es handelt sich um eine Summe von 200 000 Pfund. Es hat damit folgende Bewandnis: Nach der Haager Landkriegsordnung können bekanntlich Kriegsgefangene zur Arbeit herangezogen werden, müssen aber dafür Bezahlung erhalten. Der sie beschäftigende Staat hat lediglich das Recht, die Kosten für Unterbringung und Ernährung abzuziehen. Einige der uns ehemals feindlichen Staaten haben diese Verpflichtung erfüllt, andere, wie auch England, sind damit in Verzug geblieben. Umso erfreulicher ist es, daß nun sich die englische Regierung entschlossen hat, diesen Akt der Gerechtigkeit zu erfüllen. In Frage kommt im Ganzen eine Summe von nicht weniger als 10 Millionen Mark, da auch die Entschädigung an die Zivilgefangenen für die an der Kasse des Kriegsgefangenenlagers von ihnen hinterlegten Gelder mit einbezogen ist. Bisher hat sich von den deutschen Inanspruchnehmern erst ein Zehntel gemeldet. Es liegt natürlich im deutschen Interesse, daß die Summe vollkommen ausgenutzt wird. Empfangsberechtigt sind auch geobenenfalls die Erben.

Französisch-italienisches Wirtschaftsabkommen. Mittwoch nachmittag wurde am Quai d'Orsay ein Abkommen zwischen Frankreich und Italien über den Seidenhandel unterzeichnet.

Deutsche Volkspartei und Sozialpolitik

Von Otto Thiel, Mitglied des Reichstages

In letzter Zeit wurde von den verschiedensten Seiten her die Deutsche Volkspartei als reaktionäre Klassenpartei des Unternehmertums angegriffen. In dem Verfahren scheint System zu liegen. Es erscheint mir gefährlich, nach den Methoden „Halte den Dieb!“ von dem Tatsächlichen abzulenken und schließlich den notwendigen sachlichen Kampf für die Fortführung einer kulturfördernden Sozialpolitik in parteipolitisches Gezänk ausarten zu lassen. Gegner einer gesunden Sozialpolitik finden wir in jeder Partei und zwar die Sozialdemokratie und die Kommunisten nicht ausgenommen. Die Sozialdemokratie ist z. B. seit der Revolution nicht müde geworden, zu versuchen, beherrschte Selbstbestimmungen der Privatangehörigen, die ihren besonderen beruflichen Bedürfnissen entsprechen, zu erschlagen, lediglich deshalb, weil ihre Forderung nicht in den Händen von Sozialdemokraten liegt. Ganz zu schweigen von der sozialpolitischen Praxis wirtschaftlicher Unternehmungen, die in den Händen von führenden Sozialdemokraten liegen. Wenn trotzdem der Deutschen Volkspartei unter allen übrigen Volksparteien eine besondere Stellung in parteipolitischen Auseinandersetzungen vom Standpunkt des Sozialpolitikers angewiesen wird, dann hat das infolge einer Verdrängung, als keine andere Volkspartei in den örtlichen und zentralen Vorständen so wenig Arbeitnehmervertreter aufzuweisen hat als sie. Das gilt auch hinsichtlich der Zusammenfassung ihrer Reichstagsfraktion. Eine Kritik an dieser Entwicklung wird aber nicht nur außerhalb, sondern ebenfalls innerhalb der Partei und nicht nur von Arbeitnehmerseite geübt. Das es hierbei nur um einen vorübergehenden, aus den Zufälligkeiten der Gruppierung der politischen Kräfte nach der Revolution veränderten Zustand handeln wird, dafür zu sorgen wird Aufgabe der Führung der Partei sein.

Das in der D.V.P. die Zahl der Arbeitnehmer verhältnismäßig gering ist, ist aber darauf zurückzuführen, daß in der Vorkriegszeit die christlich-nationalen Arbeiter, soweit sie nicht als Katholiken dem Zentrum angehörten, vorwiegend in der christlich-sozialen und deutsch-sozialen Partei organisiert waren. Diese beiden Parteien gingen mit ihrem Anhang in der deutschnationalen Volkspartei auf, so daß die deutschnationalen von vornherein mit einem Stamm politisch erfahrener Arbeitnehmer im ganzen Lande ebenso rechnen konnten, wie die Demokraten sich auf die Werbestreit der Arbeit-Dunsterischen Gewerkschaften verlassen durften. Die Deutsche Volkspartei hingegen konnte sich bei ihrer Gründung auf einen geschlossenen Kreis von Arbeitnehmern nicht stützen.

Was die Führung der Partei anbetrifft und ihre Sozialpolitik im Reichstag, für die ich seit 1920 im weitestlichen die Verantwortung mit trage, so kann hierbei von sozialpolitischer Rückständigkeit keine Rede sein. Was die politische Vorkriegszeit angeht, so liegt sie bei keiner Partei so stark in den Händen eines wirklichen Führers wie bei der D.V.P. Deren Führer Dr. Stresemann ist aber alles andere als sozialreaktionär. Schon lange vor Kriegsausbruch, als Syndikus eines Arbeitgeberverbandes, vertrat er Anschauungen, die weitgehend übereinstimmen mit den ersten Sozialpolitikern unserer Tage. An der Entwicklung der sozialen Gesetzgebung der Vorkriegszeit hat er einen nicht geringen Anteil. Auf dem Parteitag 1920 in Nürnberg bekannte sich die Partei zu einem von mir vorgetragenen sozialpolitischen Programm, das in solcher Ausführlichkeit und Deutlichkeit bis dahin von keiner anderen Partei festgehalten war, und das sich auch bis heute noch als durchaus zeitgemäß erweisen hat. Um hat die Reichstagsfraktion die Treue gehalten. Als Dr. Stresemann 1923, als im ärmsten Familienhaushalt mit Millionen gerechnet wurde, die Steuerung des Reichsschatztes als Reichskanzler übernahm und außerordentliche Maßnahmen vom Reichstag für seine Regierung zur Überwindung der deutschen Not erhielt, da gab es Kreise, die von ihm verlangten, daß er das Ermächtigungsgesetz benutze, um dem Schlichtungswesen einen Todesstoß zu versetzen und andere sozialpolitische Einrichtungen mit einem Federstrich beseitigen. Das Dr. Stresemann sich entschloß, das Gegenteil zu tun, nämlich der Not der Zeit entsprechend das Schlichtungswesen zu reformieren und die Gewerkschaften zu erhalten, das brachte ihm eine scharfe Opposition aus dem Lager des reaktionären Unternehmertums ein. Sie fand ihren sichtbarsten Ausdruck in der Gründung der Industriellen Vereinigung, die unter Führung von Moritz Bönne weiter im deutschnationalen Parteilager landete. Der unerhörte scharfe persönliche Kampf, der von dieser Seite gegen Dr. Stresemann geführt wurde, galt in der Tat dieser seiner sozialen Gesinnung. Die Verluste, die die D.V.P. im folgenden Wahlkampf hatte. Die nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß keine Kreise sozialpolitisch rückwärtshier Unternehmer die Gegner der D.V.P. im damaligen Wahlkampf außerordentlich hart unterstützten und die von ihnen beeinflusste Presse entsprechend einstellten. So brachte die D.V.P. tatsächlich große Opfer für die Politik, die sie vom sozialen und nationalen Standpunkt aus für notwendig gehalten hatte und zu der sie sich heute noch bekemmt.

Überblicken wir einmal den Gang der deutschen Sozialpolitik seit 1920. Hier liegt bei der Verjüngung der Kriegsoffer, die nicht auf harte kampfkraftige Organisationen sich stützen können, die Initiative vielfach bei der D.V.P., die es allerdings im Interesse der Kriegsoffer nicht für zweckmäßig gehalten hat, diese Arbeiten im parteipolitischen Kontexten besonders hervorzuheben. Die unendlichen Arbeiten, die während und nach der Inflationszeit auf dem Gebiet der Sozialversicherung haben geleistet werden müssen, kann man sich nicht ohne die tatkräftige und auf dem Gebiet der für die Privatangehörigen bestehenden Fragen führende Tätigkeit der Reichstagsfraktion der D.V.P. doch überhaupt nicht vorstellen! Ohne sie wäre es jedenfalls nicht möglich gewesen, diesen wertvollen Zweig der deutschen Sozialpolitik von jenem unsozialen Monopolisierungs- und Schematisierungsnarratismus der Sozialdemokratie so frei zu halten, wie es tatsächlich noch möglich gewesen ist. Insbesondere wird niemand, der die Dinge kennt, den Einfluss der D.V.P. auf eine gesunde Finanzpolitik in der deutschen Sozialversicherung bezweifeln wollen.

Die Verbesserungen, die im Jahre 1921/22 auf dem Gebiete des Kaufmanns- und Gewerbegerichtsweesen festgestellt haben, sind fast ausschließlich auf Anträge der D.V.P. zurückzuführen. Auch unter denjenigen, die seit Jahren ein Arbeitsgerichtsgebot forderten, stand die D.V.P. mit ihren Anträgen in vorderster Reihe. Das bei der Verabschiedung des Gesetzes im Plenum des Reichstages eine Anzahl von Abgeordneten gegen das Arbeitsgerichtsgebot stimmten, ist nicht auf sozialpolitische Rücksichtnahme, sondern auf staatspolitische Bedenken wegen der Nichtberücksichtigung volksparteilicher Anträge hinsichtlich der Stellung der Arbeitsgerichte im Rahmen unserer allgemeinen Justizstruktur zurückzuführen. Was die Gestaltung des Arbeitsrechts anbetrifft, so haben während der letzten Jahre die gesetzgebenden Körperschaften auf dem Gebiete wesentliche Neuerungen nicht geschaffen. Die bedeutsamste Arbeit war hier die Tätigkeit für die Heilung der älteren Angelegenheiten und die Schaffung des Arbeitsgerichtsgebotes, bei dem eine wirkungsvolle Mitwirkung der D.V.P. von keiner Seite abgelehnt werden wird. Die D.V.P. war es auch, die im Reichstag nicht nur in Worten, sondern auch mit einem Antrag (Nr. 1387) eingetreten ist für die baldige Schaffung eines Tarifvertragsgesetzes, durch das alle die Atmosphäre zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vergiftende Streitpunkte auf dem Gebiete des Tarifvertragswesens geklärt und insbesondere die sogenannte gewollte Tarifunfähigkeit gewisser Arbeitgeberverbände gegenüber Angestelltenvereinigungen aus der Welt geschafft werden sollen. Ein volksparteilicher Reichswirtschaftsminister war es schließlich auch, der trotz schärfster Opposition der Handelskammern den Gesetzentwurf betr. den endgültigen Gleichwirtschaftrat entscheidend förderte und der sich mit den Einmäandern der Arbeitgebervereine gegen ein Arbeitsgesetz zu auseinandersetzen, das schließlich zwischen Reichswirtschaftsminister und Reichsarbeitsminister eine Verständigung herbeigeführt werden konnte, die zur Vorlegung eines Gesetzentwurfs an den Reichswirtschaftsrat die Möglichkeit bot. Volksparteiliche Kabinettsmitglieder und Abgeordnete waren es auch, die der Vorlegung eines Arbeitslosenversicherungsgesetzes nicht nur keine Schwierigkeiten bereiteten, sondern den Gedanken tatkräftig unterstützten.

Zusammenfassend darf ich feststellen, daß eine gesunde Fortentwicklung der deutschen Sozialpolitik von der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei zu keinem Zeitpunkt irgend wie gehemmt, wohl aber all die Jahre hindurch, während deren ich den Lauf der Dinge aus unmittelbarer Nähe habe beobachten können, tatkräftig gefördert worden ist. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die in dem großen sozialpolitischen Programm der Partei niedergelegten Forderungen und Ziele um so eher der Verwirklichung entgegengeführt werden, je mehr Arbeitnehmer der Partei durch tatkräftige Mitarbeit dienen.

Haushaltsauschuß des Reichstages

Der Haushaltsauschuß des Reichstages setzte die allgemeine Ausdrucksweise über den Haushalt des auswärtigen Amtes fort. Abg. Müller-Franken (D.) bemerkte, daß es sehr bedauerlich wäre, daß die Politik des Vorrang vor den wirtschaftlichen Fragen im Auswärtigen Amt haben.

Abg. Freilich (D.) nannte den Sirett mäßig, ob der Vorrang über der Wirtschaft sei den Interessen der Vorkriegszeit. Abg. Dr. Dörsch (D.) stimmte der Auffassung zu, daß bei der Auswahl des diplomatischen Nachwuchses in Bezug auf Sprache, Fähigkeit, Sprachkenntnisse und Vorbildung auf das sorgfältigste vorgegangen werden müsse. — Abg. Dr. Schreiber (D.) verlangte, daß die Vorkriegszeit und Weltanschauungen den wissenschaftlichen, kulturellen und moralischen Inhalten größere Aufmerksamkeit widmen. Abg. Dr. Vredt (D.) erklärte, daß der Etat des Auswärtigen Amtes nur dann von seiner Partei bewilligt werden könne, wenn er auf die Ausgaben des vorigen Jahres zurückgeschraubt werde. — Zum Schluss machte Ministerialdirektor Dr. Schneider (M.) ausführliche Mitteilungen über die Vereinigung der Organisation im Auswärtigen Amt. Er bezeichnete es als notwendig, daß der auswärtige Dienst härter als bisher dafür Sorge trage, daß die deutschen Volkswirtschaften über die wirtschaftlichen Verhältnisse im Auslande unterrichtet werden.

Einberufung des Reichstages

Berlin, 27. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstag des Reichstages ist für heute nachmittag einberufen worden, um den Termin für die Abgabe der Regierungserklärung festzusetzen. Aus dieser Mitteilung geht hervor, daß man in beteiligten Kreisen mit einer schnelleren Förderung der Verhandlungen rechnet.

* Rückfragen für die Schweizer Bahnen. Nach einer Berliner Meldung hat der Schweizerische Bundesrat gestern die Berechtigung von Krediten zum Ankauf von Rührrohren für die Bundesbahnen beschlossen.

Die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft

Am Sonntag, den 26. Januar, findet in Karlsruhe im Anschluß an die Hauptversammlung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft eine Kundgebung statt, auf der hervorragende Gelehrte aus verschiedenen Teilen Deutschlands über die Bedeutung der wissenschaftlichen Forschung im öffentlichen und privaten Leben des deutschen Volkes das Wort nehmen werden. Es werden vor allem sprechen: Der Berliner Chemiker Prof. Haber, der Erlanger der Zeitforschungsleiter Prof. v. Laue, der für die kürzlich zurückgekehrte Münchener Internist Prof. Friedlöh von Müller und der aus dem Gebiete der Lungenchirurgie bahnbrechende Göttinger Professor Bauerbach.

Die wissenschaftliche Forschung in Deutschland hat seit dem Anbruch des größten Schwierigkeiten kämpfen müssen, und noch immer bedarf es größter materieller Anstrengungen, um Deutschland seinen alten wissenschaftlichen Rang unter den Kulturvölkern zu erhalten. Große Mittel sind notwendig, um die durch Krieg und Inflation verurteilten Vorkriegsstellungen und mit der gewaltig vordringenden Wissenschaftspflege im Ausland Schritt zu halten. Um der gemeinamen Not der deutschen wissenschaftlichen Forschung zu begegnen, haben die deutschen Forschungsinstitutionen sich einen Selbstverwaltungskörper zur Förderung der reinen Forschung auf allen Wissenschaftsgebieten geschaffen: Die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. Sie ist im Jahre 1920 durch einen Zusammenschluß aller deutschen Akademien der Wissenschaften, Universitäten, Technischen, Landwirtschaftlichen, Tierärztlichen, Forstlichen Hochschulen und Bergakademien, ferner der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte und des Deutschen Verbandes Technisch-Wissenschaftlicher Vereine entstanden. Die Notgemeinschaft will, so heißt es in § 1 ihrer Satzungen, die ihr von öffentlicher und privater Seite anfallenden Mittel in der dem gesamten Interesse der deutschen Forschung förderlichsten Weise verwenden und durch die in ihrem Kreise vertretene Sachkunde und Erfahrung zur Erhaltung der lebensnotwendigen Grundlagen der deutschen Wissenschaft wirken.

Den letzten Grundstock für die Mittel der Notgemeinschaft bilden die bisher alljährlich bewilligte finanzielle Hilfe des Reiches. Daneben fließen ihr durch den Bisterversand der Notgemeinschaft sowie durch Freunde der deutschen Wissen-

Der Kampf um die neue Regierung

Die Demokraten verzichten endgültig

Berlin, 27. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Die Demokraten sind um 1 Uhr zu einer Fraktionsführung zusammengetreten, in der sie sich darüber schlüssig werden wollten, ob sie in die Regierung hineingehen oder nicht. Der Vorsitzende der Fraktion, Koch, hatte vorher eine Rücksprache mit dem Reichskanzler, in deren Verlauf er sich des Auftrages entledigte, der durch den gezeigten Beschluß der Fraktion vorgeschrieben ist. Er machte nämlich zu den Richtlinien die bekannten Einwendungen, die sich auf den schulpolitischen Teil des Textes beziehen. Weiter erhob er die Forderung nach Aufhebung einer exportfördernden Handelsvertragspolitik, sowie die Förderung der Siedlungspolitik durch das Reich. Herr Marx hat diese Erklärungen lediglich zur Kenntnis genommen. Um die Mittagsstunde ist der Reichskanzler mit dem Grafen v. Helldorf zusammengekommen. Es soll sich bei dem Gespräch hauptsächlich um die Personalfrage drehen. Gleichzeitig wird Graf Helldorf, wie wir hören, bei der Gelegenheit auch der lebhaften Befremdung der Deutschnationalen über die vorzeitige Veröffentlichung der Richtlinien Ausdruck geben. Der Reichskanzler dürfte dazu erklären, daß die Regierung dieser Veröffentlichung fernsteht. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß damit der Zwischenschritt bereinigt sein wird. Die Deutschnationalen werden allerdings noch versuchen, im Verlaufe der weiteren Verhandlungen Anlässe, namentlich wirtschaftspolitischer Natur, zu erreichen. Diesem Zweck dient eine Konferenz, die im Laufe des Vormittages mehrere Vertreter der Deutschnationalen mit den Ministern Koch und Brauns hatten. Kurz vor Beginn der Plenarführung, die um 2 Uhr ansetzt, wird auch noch die Fraktion der Deutschnationalen und der Wirtschaftlichen Vereinigung zusammengetreten. Die übrigen Fraktionen werden erst nach der Plenarverhandlung tagen.

Die Konferenz zwischen Marx und Helldorf trug, wie wir weiter hören, den Charakter einer vorbereitenden Besprechung über

Die Vertiefung der Ministerfrage

Welche Persönlichkeiten hierfür in Frage kommen, kann erst ermittelt werden, sobald der Beschluß der Demokraten vorliegt. Man will aber wenigstens die Dinge soweit klären, wie es im Augenblick möglich ist. Die Deutschnationalen halten, wie verläutelt, an ihrem Anspruch fest, im Verhältnis zur Abgeordnetenzahl vertreten zu sein. Es ist aber wohl anzunehmen, daß sie von ihrer Maximalforderung herunter gehen werden. Uebrigens nahm an der Unterhaltung auch der Abg. Trevius teil. Die wirtschaftliche Aussprache zwischen den Ministern Brauns und Curtius auf der einen und den deutschnationalen Abgeordneten Schiele, Pambach, Veopold, v. Goldacker, Rademacher, Fejens, Junn, sowie den Zentrumsdarstellern Stegerwald und Wänning auf der anderen Seite, soll zu einer allgemeinen Nebereinstimmung geführt haben. Der Wirtschaftsminister Curtius entwickelte zunächst diejenigen Gesichtspunkte, die er von seinem Standpunkte aus hervorgehoben sehen möchte. Von den Deutschnationalen wurde daraufhin eine Aenderung überreicht, die Vorschläge vor allem zur Anfertigung der Wirtschaft macht, um der Erwerbslosigkeit tunklich zu steuern. Vom Wirtschaftsminister wurde nach Kenntnisnahme dieses Erprobtes angefaßt, daß die darin enthaltenen Anregungen gegebenenfalls in der Regierungserklärung berücksichtigt werden könnten. Ein Protokoll über das Ergebnis ist nicht ausgenommen worden.

Um halb zwei Uhr fand die demokratische Sitzung ihren Abschluß. Die Demokraten haben einstimmig beschlossen, nicht in die Regierung hineinzugehen.

Eine Niederlage der französischen Kartellisten

Paris, 27. Jan. Die gestern vollzogenen Wahlen der Präsidenten der 33 Kammerkommissionen haben den Kartellisten drei Niederlagen gebracht, da das Präsidium der Sozialversicherungskommission, der Landwirtschaftskommission und der Handelsmarinekommission an Nichtkartellisten fiel. Die außenpolitische Kammerkommission hat die Präsidentenwahl noch nicht vorgenommen. Die verläutelt, hatte Franklin Bouillon ursprünglich die Absicht, nicht mehr zu kandidieren, da Briand gegen ihn als Gegner der Vocarnopolitik einen scharfen Feldzug geführt hat. Einige Freunde haben ihn jedoch wieder umgestimmt.

Die Pariser Entwaffnungsverhandlungen

Paris, 27. Jan. (Von uns. Pariser Vertreter.) Ueber die gestrige Sitzung des Internationalen Militärausschusses werden in den Blättern folgende Einzelheiten mitgeteilt: Das unter dem Vorsitz von Marschall Foch veranlassete Militärkomitee hat gestern nachmittag den Abford über die Ausführung und Faktation von Kriegsmaterial geprüft und offiziell angenommen. Dieser in Berlin abgeschlossene Teil der Konvention wurde bekanntlich zuerst von Dr. Stresemann ratifiziert. Sie muß jetzt nur noch von der Vorkonferenz gebilligt werden, um endgültig wirksam zu werden. Der deutsche Experte Dr. Glodius, ein Spezialist in dieser Frage, der nach Paris gekommen war, um sich nötigenfalls den Mitgliedern des Militärkomitees mit Auskünften zur Verfügung zu stellen, ist wieder nach Berlin zurückgekehrt. In Anwesenheit von General Fowels und Vegetationsrat Fortier haben die Mitarbeiter des Marschall Foch Johann die Diskussion über die juristische Regelung der deutschen Offiziersfrage wieder aufgenommen. Die deutschen Experten sind im Augenblick damit beschäftigt, den Text eines Memorandums anzufassen, der unverzüglich der Vorkonferenz unterbreitet werden soll. Was

die Aufrechterhaltung der deutschen Offizien betrifft, so ärgern die deutschen Experten, den Forderungen des Militärkomitees nachzugeben. Nach vorgelesen war ihre Argumentation folgende: Die in Frage stehenden Befehlungen waren vor dem Kriege Bantzen der zweiten Zone. Wenn sie heute Stützpunkte in der ersten Zone bilden, ist dies darauf zurückzuführen, daß der Berliner Vertrag eine neue Grenze geschaffen hat. Deutschland könnte nichts dafür. Folglich können diese Befehlungen nur einen absolut defensiven Charakter haben. Die Verbesserungen, die angebracht wurden, genügen nicht mehr für unseren Schutz. General Fowels und Vegetationsrat Fortier geben jedoch nach und nach diese These auf, umso mehr, als Oberst Michels, der von Stresemann ebenfalls nach Paris entsandt wurde, sie aufgefördert hat, sich sehr persönlich zu zeigen.

Letzte Meldungen

Ein Lebendgehör von Mittelholzer

Berlin, 27. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) In der gestrigen Meldung über den Afrikaer Mittelholzer teilte die D.V.P. mit, daß Mittelholzer sich jetzt wieder gemeldet hat, nachdem er von einem ausgedehnten Erkundungsgang nach dem Mount Kenya zurückgekehrt ist. Von dem weiteren Flug wird René Guizy entscheiden. Außerdem muß Mittelholzer wegen Verlustes eines Besatzungsmitgliedens seinen Weiterflug andere Dispositionen treffen.

Der ewige Krieg in Marokko

Paris, 27. Jan. Aus Rabat wird die Ermordung zweier Führer nicht unterworfenen Stämme durch Eingeborene gemeldet. Einer von ihnen soll ein enger Mitarbeiter Abd el Arims gewesen sein. Einzelne Stämme denarriben die französischen und spanischen Völkern, jedoch das spanische Oberkommando mit der Vorbereitung einer großen militärischen Unternehmung beschäftigt ist.

Gefangenenererei in Indochina

Paris, 27. Jan. Das Kolonialministerium teilt mit, daß die Gefangenen der Strafanstalt Val Chau in Indochina gemuert und zwei ihrer Wärter getötet haben. Die Meuterei konnte niedergeschlagen werden. Einige der Meuterer entkamen.

Selbstmord eines Separatistenführers

Paris, 27. Jan. Der 'Temps' meldet aus Straßburg, daß dort der bekannte Separatistenführer Paul Docquet Selbstmord verübt habe. Docquet war ein intimer Freund Dorens, den er in den Jahren 1919 und 1920 sehr eifrig unterstützte. Docquet war auch der Urheber des bekannten Überfalls auf das Valant, das eine größere Summe Geldes an die Reichsbank-Billete Wiesbaden überführen sollte. Er wurde seinerzeit von der französischen Besatzungsbehörde verhaftet. Man machte ihm auch den Prozeß vor dem französischen Kriegsgericht, und er wurde aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen.

Vor einem deutsch-jugoslawischen Handelsvertrag

Belgrad, 27. Jan. Der deutsche Gesandte in Belgrad, Dr. Oshausen, wird am morgigen Freitag nach Berlin reisen. Diese Reise steht im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Abschlusses eines Handels- und Siedlungsvertrages. In diesem Zusammenhang weist die Belgrader 'Treme' auf die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien hin.

Die planmäßige Förderung der Forschung aus öffentlichen und privaten Mitteln durch dieses Selbstverwaltungsgremium der deutschen Wissenschaft hat sich bisher auf das Beste bewährt und wird noch große Aufgaben zu erfüllen haben. Die Unterrichtsverwaltungen der Länder, die finanziellen Träger der großen Mehrzahl der Forschungseinrichtungen in Deutschland, sind leider nicht in der Lage, über die vor allem für Vorkriegszeiten festgelegten Mittel hinaus in dem notwendigen Umfang Summen für die Durchführung besonderer, wissenschaftlicher Forschungen auszubringen. Im Einvernehmen mit der Tätigkeit der Landesregierungen arbeitet die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft für wissenschaftliche Aufgaben, deren Durchführung die einzelstaatliche finanzielle Leistungsfähigkeit übersteigt oder nie bei bestimmten Teilen der Bücher- und Apparatebeschaffung, durch sie wirtschaftlicher geholt werden kann, ferner für Gemeinshaftsarbeiten, die von Forschern aus verschiedenen Teilen Deutschlands gemeinsam durchgeführt werden, für die Durchführung großer Forschungsaufgaben und die Erhaltung eines ausreichenden Nachwuchses auf allen Forschungsgebieten.

Berliner Ausstellungen

Von Oscar Die

Wenn man durch die Ausstellungen längerer Künstler geht, beobachtet man in letzter Zeit regelmäßig, wie sie in ihrer Materie fast alle einen Kampf zwischen Form und Materie auslösen, der Form, die ihnen noch vom Expressionismus in den Gliedern liegt und der Materie, die hantieren wieder ihr Blut in Wallung bringt. Sie neigen der Wirklichkeit wieder zu und sie scheitern die formalen Reinnancen irgend wie ab, teils indem sie sie innerlich überwinden, teils indem sie sie auf keinen Fall dekorativer stellen, teils auch indem sie sie auf nebenhändlerische Techniken anwenden. Da ist zum Beispiel Conrad Felixmüller, der uns eine Seltung durch die Stillierung seiner übergroßen Köpfe interessiert, die den Charakter zu einer Art Ornament ausbreitet. Jetzt hat er hier eine Sonderausstellung bei Goldschmidt und Wallerstein und die Wandlung ist da. Wohl spart noch in den Köpfen ein Rest der früheren Methode in hochroter Farbe, wohl ist auch seine Landschaft in der modernisierten koloristik noch dekorativ, festhalten aber im allgemeinen, vor allem in den Rahmen der Dinge, ist er mehr zur Natur zurückgekehrt und läßt alle Strömung in die Graphik abfließen, besonders in dem Holzschnitt, wo er Köpfe von Tierwunden, Corvins und Stierhufen in reinen Linienformen verkörpert. Ganz durchdrungen. Ein anderer Fall ist Erich Rastbach, der früher durch

Der „große“ Kriminalfall und das Publikum

Von Otto Schwerin

Kriminalroman und nüchterne Wirklichkeit — Was tut der Laie bei Entdeckung eines Verbrechens? — Die Fehler im Mordfall Grebenau — Falsche Zeugenaussagen

Die bis zum Augenblick noch unaufgeklärte Mordtat an dem Frankfurter Juweller Grebenau gibt unserem kriminalistischen Mitarbeiter Veranlassung zu nachdenklichen, auch für den breiten Leserkreis ebenso interessanten als beherzigenswerten Ausführungen.

Vor mir liegt der Kriminalroman eines nicht unbekanntlichen Autors. Ein Mord ist geschehen, der Täter ist unbekannt. Die Mordkommission sucht den Täter ab und findet, — im Kriminalroman findet sie immer etwas, — einen Dolchknopf, den der Mörder (ausgerechnet) am Täter verloren hat. Auf dem Knopf steht die genaue Adresse des Schmieders, der sich natürlich ganz genau erinnert, an wen er Anaxias mit solchen Knöpfen geliefert hat. Unter dem halben Dutzend in Frage kommenden befindet sich der Mörder, der schmerzhaft „getötigt“ und „eingebuchtet“ wird. Trotzdem das Auftritten derartiger Indizien in der nüchternen, praktischen Kriminalistik so gut wie nie in Frage kommt, können die Roman- und Kriminalroman-Verfasser auf diese Weise die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich zu ziehen. Andererseits kann ich eigentlich keinen Kriminalroman, in dem der Autor auf die durchaus naheliegende Idee gekommen wäre, das große Publikum bei der Aufklärung tatkräftig mitwirken zu lassen. In Wirklichkeit ist nämlich das Interesse und die Teilnahme der breiten Massen bei der Aufklärung von Kapitalverbrechen ungeheuer groß. Leider äußert es sich zum Teil nicht in der für die Kriminalistik gewünschten Form und stiftet meistens mehr Schaden, als es Nutzen bringt. Der Kardinalfehler des großen Publikums ist fast immer darin zu sehen, daß es dort handelt, wo es unterlassen sein und dort unterläßt, wo es handeln soll. Der Fehler der Mordkommission in Berlin, die die Tatorte nicht richtig feststellte, hat ein Beispiel gegeben, das die Kriminalisten vor allem auch überflüssige Reuegebe, die die Kriminalbeamten an einem tatkräftigen Arbeiten hindert.

Sehne den Täter! Der erste Entdecker eines Verbrechens, ob Einbruch, Explosion, oder Mord, darf unter keinen Umständen den Täter irgendwie verändern. Er tut nur dann, die begreifliche Sucht, selbst ein bißchen „Detektiv“ zu spielen, zu unterdrücken, und benachrichtigt am besten durch einen Boten, während er selbst Wache hält, das nächste Polizeirevier, das die Tatorte sichert und absperrt, bis die Kriminalpolizei eintrifft.

Störe die kriminalistische Arbeit nicht unbewußt oder gar absichtlich, ein Gebot, zu dem sich jeder Kommentator erkräftigt. Unter dem Begriff unbewußte Störung fällt vor allem auch überflüssige Reuegebe, die die Kriminalbeamten an einem tatkräftigen Arbeiten hindert.

Beobachte, aber beobachte richtig. Auch dieses Gebot ist ebenso wichtig wie beherzigenswert. Es ist eine bekannte Tatsache, und für eine Kriminaluntersuchung alles andere als dienlich, daß die meisten Zeugen nicht richtig beobachtet können. Vor einigen Monaten verübte der bekannte Einbruchstäter Teubner, ebenfalls in Frankfurt a. M., nahezu 200 Manjardeneindrüche, und wurde natürlich auch von zahlreichen Zeugen gesehen, die ihre Beobachtungen zu Protokoll gaben. Ein Teil der Zeugen beschrieb den Täter groß, ein anderer klein. Nach Angabe einer Anzahl Zeugen sollte er schwarze Haare haben, während andere der Meinung waren, er sei rothblond. In Wirklichkeit war der Täter mittelgroß, schlau und bräunlich.

Vertraue den Kriminalbeamten, deren Hilfe Du in Anspruch nimmst. Wer beiläufigweise den Arzt am Hüfte angeht, wird ihm sein Krankheits-symptom verschweigen. Nur auf Grund eines eingehenden Berichtes kann der Arzt seine Diagnose stellen. Was dem Arzt recht ist, ist dem Kriminalisten billig.

Es wirt sich nun die Frage auf, ob das Publikum in dem großen Frankfurter Kriminalfall alle Gebote befolgt hat, und da muß leider geantwortet werden: nein! Der Täter war nämlich, wie wir nachträglich in Erfahrung bringen, beim Eintreten der Mordkommission durchaus nicht mehr so unbedarft, wie er, im Interesse einer peinlich genauen Untersuchung hätte sein müssen. Die ersten Entdecker der Tat sollten sich an der Zeige zu schaffen gemacht haben, eine durchgehende Verhinderung aber hier dennoch grundverlehrte Maßnahme. Weiter soll der zur Feststellung der Todesursache herangezogene Privatarzt seine Hände in dem Wahrscheinlich von dem Mörder schon vorher benutzten Wäschebecken gereinigt haben, eine Unmöglichkeit, die, wenn sie zutrifft, unbedingt hätte unterbleiben müssen. Die Zeugenaussagen widersprechen sich nur deshalb nicht, weil leider niemand den Täter gesehen hat. Aber die immerhin begreifliche Reuegebe des Publikums war für die Beamten der Mordkommission ebenso peinlich wie während Gewittermanövern zur Bekämpfung der obigen Anstufungen möchte ich zum Schluß einen Fall anführen, den Gennat be-

richtet: In einer mitteldeutschen Stadt wurde in ihrem Schlafzimmer eine Frau ertrunken aufgefunden, neben ihr lag ein Leuchter, der nicht in den Haushalt der Ermordeten gehörte. Er war Eigentum eines Mitbewohners, der sich sowieso durch verschiedene Indizien verdächtig gemacht hatte, aber nach dem alten juristisch-Grundsatz in dubio pro reo freigesprochen werden mußte. Denn vor Eintreffen der Kriminalpolizei hatten Dutzende von Personen aus begreiflicher Reue das Tatzimmer betreten. Die Geschworenen mußten immerhin mit der leichten Möglichkeit rechnen, daß irgend jemand nach Entdeckung des Mordes den Leuchter mitgebracht und zurückgelassen hatte. In der Gerichtsverhandlung wollte sich zwar niemand daran erinnern, aber die vorsichtigen Geschworenen mußten diesen Zweifel bei Angaben ihres Verdichtes berücksichtigen und kamen zu einem Freispruch. Bei einem „unbedarften“ Täter hätten derartige Zweifel gar nicht aufkommen können. Der Angeklagte wäre des Verbrechens überführt gewesen.

Wann heiratet man?

Von 10 000 Neuverheirateten zählen in Deutschland:



Wirtschaftliches • Soziales

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden für die Zeit vom 13. bis 19. Januar

(Mitgeteilt vom Landesamt für Arbeitsvermittlung.)

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist in der Berichtzeit (13. bis 19. Januar) — bei ziemlich harter Konjunktionslage, die auch weiterhin für die Entwicklung innerhalb verschiedener für den badischen Arbeitsmarkt wichtiger Berufsgruppen weiterhin zu beobachten war, im Endergebnis fast gleichgeblieben: Zunahme von 6874 auf 6874. Soweit neue Zugänge registriert wurden, waren sie vornehmlich durch weitere Arbeitsvermittlung im Bauwesen und in der Gruppe der Lohnarbeiten verschiedener Art, daneben allerdings auch durch Entlassungen innerhalb verschiedener nicht von der Jahreszeit abhängiger Gruppen bzw. Untergruppen bedingt. Die der Zunahme die Lage haltende gleichzeitige Abnahme war größtenteils durch Arbeitsvermittlung bzw. durch Wiederaufnahme von Arbeit in den verschiedensten Berufsgruppen, auch kleineren Teil durch Uebergang in die Krisenförderungsabteilung der Krisenförderungsabteilung in Baden nach dem Stand vom 13. Januar = 3721, endlich auch durch Ueberweisung zu Notstandarbeiten (Stand am 19. Januar = 3823 Notstandarbeiter) verursacht.

Aus der Gruppe der Metallverarbeitung und Maschinenindustrie erfolgten in verschiedenen Arbeitskreisläufen noch weitere Neuzugänge in die Erwerbslosenfürsorge, parallel damit wurden anderwärts geleistet und auch Kassestrafe eingestellt. — Für die Forstbetriebe der Holzwarenindustrie blieb die Vermittlungstätigkeit gering. Die gemischte Industrie benötigte männliche Kräfte für Cellulose-, Asbest- und Gummiherstellung und weibliche Kräfte für die Herstellung wasserdichter Wäsche.

Der Geschäftsgang der Textil- und Baumwollfabrikation befriedigt. Auch aus anderen Bezirken liegen Be-

richte über verhältnismäßig günstigen Geschäftsgang der Textilindustrie vor.

In der Papierindustrie blieb die Entwicklung ungleichartig. Innerhalb der ebenfalls ungleich beschäftigten Lederindustrie konnten in der Berichtzeit an verschiedenen Stellen Einstellungen getätigt werden. In der Tabakindustrie nur geringfügige Änderungen.

Die Vermittlungstätigkeit für das Gastwirts-gewerbe konnte verhältnismäßig befriedigen. An weniger geübten hauswirtschaftlichen Personal herrscht großes Angebot. Die Nachfrage bezieht sich in der Hauptsache nur auf wirklich geschulte (insbesondere auch im Kochen ausgebildete) Kräfte.

Kommunale Chronik

Der neue Triberger Bürger-Anschießsaal — ein Meisterstück Schwarzwälder Schnitzerei

Im Juli 1926 beschloß der Gemeinderat, den Rathaus-Anschießsaal nach den Plänen und Entwürfen des Heimatkünstlers Josef Horwängler zu einer echten Kulturstätte der Schwarzwälder Heimatkunst umzugestalten. Dieser Beschluß des Gemeinderats wurde nahezu einstimmig gefaßt. Die Arbeit begann im August 1926 und wurde in etwa vier Monaten von dem Künstler unter Assistenz der Triberger Handwerksmeister ausgeführt. Das Material lieferten unsere Schwarzwälder Kiefern.

Der kleine Saal, ganz in hellbraun gebeiztem Holz gefaßt, wirkt in seiner reichen Schnitzerei außerordentlich schön. Die obere Hälfte des Saales zeigt schöngezeichnete Reliefs, die Heimatbergendes und Heimatstimmendes veranschaulichen. So sieht man oben an den Wänden ein Tiererlebnis, das den Kampf des stärkeren Tieres mit dem schwächeren darstellt. Unter diesem Fries sieht man die einzelnen Typen des Handwerks veranschaulicht. Der hintere Teil des Saales bildet das Franzisimarr. Ein großes Relief zeigt Eva, wie sie dem schlafenden Adam entsteigt und zu Gott betet. Darunter steht Gott Vater mit der Heiliggeist, rechts Moses mit den Gesetzestafeln, links ein Richter mit dem bürgerlichen Gelehrten und unten ein Brautpaar. Wehr man nach der rechten Seite des Saales, so sehen wir einen Uhrmacher, der einem Wanderer die Hand zum Grabe bietet, darstellend die Heimatsindustrie und Fremdenindustrie Hand in Hand arbeiten. Daneben ist eine humoristische Gruppe zu sehen, und zwar eine Gruppe einseitiger und eine solche dummer Bürger, die für nichts zuzunehmen sind.

Ueber der Türe, die in das Bürgermeisterzimmer führt, überreicht ein Rathschreiber dem Bürgermeister die Akten zur Unterschrift. Das übermäßigste Relief ist wohl das über dem Haupteingang: der Berggeist hält einen Raubvogel an den Krallen fest. Die Türe zum Hauptgang weist kunstvolle Beschläge auf und in nicht minder vollendeter Schnitzkunst findet der in den Tierfriesen wiedergegebene Kampf der Tierwelt untereinander auf der inneren Türseite seine Fortsetzung: eine Spinne lauert in ihrem selbstgeponnenen Netz auf ein Opfer, Schlange und Eidechse raffen sich zum Kampf. Zur anderen Seite der Türe zeigt ein langgestrecktes Relief den baldenden Auerhahn inmitten von reichem Blätterkranz. Drei Pfeiler tragen den Saal, darstellend die drei Erzkünste, auf denen das Leben der Schwarzwälder ruht. Der erste Pfeiler zeigt einen Uhrmacher als die Industrie, der zweite die Madonna mit der Wallfahrtskirche, Hinweis auf den alten Wallfahrtsort, der schon viel Segen gebracht hat. Der dritte Pfeiler soll auf die Wasserfälle hinweisen, die schon viele tausend Menschen angezogen und so Brot und Arbeit gebracht haben. In der Mitte des Saales hängt ein gewaltiger Beleuchtungskörper, dessen geschwungene Wurzeln, die sich um einen Kopf schlingen, aus dem Stamm schlagen, ein Symbol der dunklen Waldesheimat.

In der linken Vorderecke im Gemeinderatszimmer steht ein Schmied am Anvil und ihm gegenüber eine Frau mit einem Kind auf dem Arm. In einem Fenster wird das Rad der Zeit veranschaulicht, das den unter das Rad kommen läßt, der nicht mit der Zeit geht. Weiter sieht man noch einen Holzfaller, der einen Baum umwirft, in drei Hefen jene Gemeinderäte, die sich um das Zustandekommen des Saales besonders verdient gemacht haben. Ueber dem Fries hängt ein schmiedeeisernes Kreuz. Sehr hübsch sind die körperliche und die geistige Arbeit dargestellt und durch eine Kette symbolisch verbunden. Das Werk erinnert stark an die Meister des Mittelalters.

Kleine Mitteilungen

In Michelbach bei Mosbach konnte die Umlage für 1926/27 durch staatliche Vermittlung von 1,80 auf 1,50 Mk. gesenkt werden. Der Rest des ungedeckten Aufwandes wird durch eine Kapitalaufnahme von 6000 Mark in 5 Jahren rückzahlbar, gedeckt.

Der Stadtrat Durlach hat das Bauen am dem Turmberggebiet, soweit nicht schon Baufluchten amtlich festgestellt sind, vorerst bis 31. Dezember 1931 verboten.

Seine dekorativen Arbeiten sich beinahe Poussin näherte, während er nun plötzlich sich der reinen Natur in die Arme wirft und mit einer kindlichen Stille und Einfachheit Motive des Ammersees hinführt. Diese neuen Bilder sind bei Reichheim ausgestellt. Es sind helle kleine Karben, mit denen er die Schmelzen, Kirchen, Strahlen und Dampfstationen in eine Purzelbräu bringt, die von der lebendigen Materie nichts verloren hat. Wer ihn kennt und wer weiß, wie er einst die ganze große Pariser Kultur in sich aufgenommen hat, und wie fleißig er all den Regungen der Zeit und auch sich selbst gegenüberstand, wird die Geduld bewundern, mit der hier seine reine deutsche Seele sich aus fremden formalen Einflüssen lösend befreit hat.

Wie wenig sich uns dieser problematische Kampf im Künstler an, wenn und gute ältere Bilder begegnen, selbst von solchen Malern wie Cezanne und Van Gogh, in denen doch auch das Dilemma der Form mit der Materie lebt. Verdienst dieser augenblicklichen Ausstellung französischer Malerei, die die bekannte Münchener Kunsthandlung Thonhauer im Künstlerhaus veranstaltet. Das Künstlerhaus in der Bellevuestraße war bisher das Lokal des Vereins der Berliner Künstler. Aber die Ausstellungen, die dieser Verein veranstaltete, rührten keines Menschen Seele. Da übernahm ein früherer Bildhauer, Herr Hinrichsen, das Geschäft und brachte etwas Feuer hinein, zunächst einmal durch diese Frankfurter, der im Februar eine Parade der Deutschen folgen wird. Man hat schon lange in Berlin eine solche Sammlung von Cezanne nicht gesehen. Stillleben, die beiden altmodischen Schwestern, Landschaften von rotem Duft, Alte, der jungen mit der roten Weste, ein Paradißm der Cezanne'schen Farbentwurf, der Junge mit dem Totenkopf, die Kartenspieler, sind 32 Cezanne, einer immer schöner wie der andere und es sind 32 Cezanne, die große Kunst als Einheit und Persönlichkeit, ohne Sophismen der Achtheit. 14 Van Goghs, kräftig, ohne Sophismen der Achtheit. 14 Van Goghs, kräftig, geschwungene Landschaften und Blumen, geniale Köpfe, er selbst, der Junge mit der Mütze, verschiedene arbeitslose Frauen — niemals wird man fertig mit dem Studium dieser einzigen Sammlung von individueller Zeichnung und Farbe. Dazu kommen die entzückendsten Corots, Delacroix, Daubigny, eine glänzende Folge von Degas, ausgezeichnete Exemplare von Monet, dem lebenden verkörpert modernen Greis, darunter Boudin in verträglichem Atmosphäre, eine herrliche Reihe von Picasso und Mattisse und ganz besonders gut wieder Renoir, 26 Stück mit seinen seltenen Pastellen, die alle Dame mit dem Pencil, zahllose Alte und Porträts und süße Land-

schaffen — Renoir war eine Zeitlang an demselben Ort am Ammersee, den wir vorher als Gensengheim von Klysoffski kennen lernten. Von Sisley, Pissarro, von den modernen Kubisten will ich nicht weiter reden, aber Manet muß noch ausdrücklich genannt werden mit seinem fabelhaft konzipierten Dabatt als Modell, mit seiner aristokratischen Dame vor dem Spiegel und einem weiblichen Bildnis, in dem der ganze Impressionismus schon brüht.

Zum Schluß möchte ich ein Kuriosum erwähnen, eine Ausstellung von Malern, die nicht wie diese Großen über dem Problem stehen, das die mittleren Talente bewegt, sondern die noch unter dem Problem bleiben, weil sie es nicht abnen. Das ist die Ausstellung von Malern, die keine Kunst, veranstaltet vom Buchladen am Kurfürstendamm. Als eine Dilettantenausstellung, aber von solchen Leuten, die sonst irgendwo in der Dilettanzwelt stehen und sich nebenbei mit dieser edlen Kunst beschäftigen. Es sind vor allem Schauspieler, die oft durch ihre Begabung überraschen und bisweilen sogar diametral entgegengesetzt ihrem Schauspieler temperament arbeiten. Gertrud Eysoldt, die geistvolle, malt ein fast akademisches Porträt ihrer Mutter. Erwin Haber malt in Kinder-manner. Steinrück gibt lyrische Stimmungen von Heidelberg oder Ueberlingen (dies sehr gut) oder von Hauptmanns Haus in Portofino. Margarete Jacobien ist so etwas wie eine deutsche Laurencia. Die Frau von Curt Goetz macht farbige Scherenschnitt. Der Tänzer Kreutzberg tobt sich in Aufsichtarbeiten aus. Walter Mehring ist der Wichtigtue hier, ein Maler wüßiger Apeurus, ungefähr im Stile von Chagall. Arno Radel, sonst so weich geklimmt, malt die bombastischen Porträts der Valtesa Wert. Der Jurist Kobel stellt sich als Akademiker vor, während der Textilfabrikant Göhrig, der Freund von Corinth, natürlich dessen Manier anbietet. Der Inhaber der Buchhandlung selbst, Herr Vitz, treibt eine furiose Malerei in Figur und Landschaft, die ihn auch auf andere Wege führen können, als sein freundliches Händchen. Der Zeichner Dolbin, der aus seinem Schatz von mehreren tausend Aufnahmen auf Befehl sofort jedes Porträt liefern kann, wird im Restaurant des Schauspielers Schwannede selbst von Leonhard Frank, dem Dichter, Mehring, dem Satiriker und Sozialist, dem Schauspieler, gezeichnet und man kann das alles hier zusammen sehen. Ein Maler tritt herein und bietet sein verblüffendes Halsidentifizieren zur Ausstellung an. Ein Arbeiter kommt herein und bittet, seine Landschaften auszustellen, die alle aus Wolle gefertigt sind. Na, nun ist es aber genug.

Heinrich Mann-Uraufführung in München. Das „astische Haus“. Die Aktualität dieser schon vor drei Jahren erschienenen Satirekomödie ist die Aktualität von vorgestern. Die durch Krieg und Inflation erzeugten Zustände erscheinen uns heute in der Erinnerung als groteske Geschehnisse phantastischer Visionen. Heinrich Manns Komödie stellt Vertreter der drei Stände: Adel, geachteten Reichtum und schaffendes Volk nebeneinander. Der geachtete Reichtum, vertreten durch den Geheimrat Schammer, hatte den Adel aus seinem Besitz verdrängt; Graf Duasie nahm sich das Leben, und seine beiden Kinder wurden von dem neuen Besitzer seines Hauses nach Amerika vertrieben. Nun aber geht es dem geachteten Reichtum an den Kragen: Herr Milbe, Kriegsgewinnler, wird Besitzer des überschuldeten Hauses der bankrotten Schammers. Da sich die beiden Kinder Duasie, ein Abenteuererpaar, das sich jetzt Graf und Gräfin Cahont nennt, nunmehr einstellt, „um Rache an Geheimrat Schammer und seinem Hause zu nehmen“, fann das Spiel beginnen. Es kommt zu einer Verbindung von Adel und geachteten Reichtum gegen den Parvenü, der mit seiner Unkompliziertheit den Tricks der Gegner nicht gewachsen ist und überdoppelt wird. Am Schluß aber verbrüdernd, vielmehr verschwägern sich die drei Stände. Adel und alter Reichtum machen sich an dem Kriegsgewinnler „gelund“. Das Werk ist zahlreich sehr wichtige und scharfe Einsätze hat, ist bei Heinrich Mann selbstverständlich manchmal freilich gerät die Komik auf Schwankniveau, so vor allem im Finale des zweiten Aktes, in dem der nächste auf Abenteuer ausgezogene Kriegsgewinnler Milbe mehrfach zwischen Diele und erstem Stock im Fahrstuhl hin und her flüchtet, um rächenden Gewalten zu entgehen. Immerhin bekam hier die sonst recht schleppende Handlung etwas Leben, das sich auf die Stimmung des Publikums übertrug. Die Aufführung fand unter Leitung des Göttingerregisseurs F. Piscator, der das Stück durch einen deutlichen parodistischen Ton zu retten suchte. Die Darstellung war sehr gut. Das vornehmste Spiel Maria Paro's gab der „modernen“ Geheimratsfiger einen fast melancholischen Grundton. Frau Schulz, die die abenteuernde Gräfin darzustellen hatte, ver-mochte beim besten Willen nicht den Uebergang von der Abenteuerin zur liebenden Braut glaubhaft zu machen. Sehr eindrucksvoll und sicher in der typischen Erfaßung gab Ritter den Schieber Milbe. Mit dem Geheimrat mußte selbst die Kunst von Horwiy wenig anzufangen. Das Publikum ehrt den Namen Heinrich Mann durch Abhaltungsbefehl, der sich, wohl angefeuert durch Missfallen-Kundgebungen, am Schluß zu einer kleinen Ovation steigerte.

Städtische Nachrichten

Was viele Mannheimer nicht wissen

Tagtäglich unternehmen wir den Wettlauf mit der elektrischen Straßenbahn, um zu unserer Arbeitsstätte zu gelangen, legen uns, wenn wir's eilig haben, auch in die Wagen und lassen uns mit großer Spannung nach vorn bringen; aber noch nie haben wir daran gedacht: Wie viele Kilometer könnten wir eigentlich auf den Straßen zurücklegen, die der herrlichen Straßenbahn unterliegen? Die Antwort lautet: Die Betriebslänge der Mannheimer Straßenbahnen beträgt nach einer statistischen Aufzählung vom Jahr 1925 im ganzen 76,96 Km. In der Hauptzeit sind die Zahlen der elektrischen Linien durch die Eröffnung der Evertorstraße noch erhöht worden. Die elektrischen Linien Mannheim-Neckarau-Weinheim mit 4,34 Km. sind in obigen Zahlen nicht inbegriffen. Die Stadt Karlsruhe weist nur 4,4 Km. Betriebslänge auf, Weidberg (einschließlich der Straßen nach Wiesloch und Neckargemünd) 8,8 Km. Zum Vergleich seien die Straßen der badischen Staatsbahn herbeigezogen. Die Zahlen lauten: die Strecke Mannheim-Weidberg-Durlach-Karlsruhe mit 72,7 Km. Somit ist das elektrische Bahnnetz von Mannheim genau so lang wie die Strecke von Mannheim nach Karlsruhe. Um bei der Staatsbahn etwas zu vergleichen, wollen wir verraten, daß diese insgesamt 1537,54 Km. Bahnlänge besitzt, davon 937,12 Km. zwei- und mehrgleisig. Hierzu kommen noch 291,3 Km. nur eingleisige Nebenbahnen, z. B. Mannheim-Neckar oder Weidberg-Schwegenheim-Speyer mit Normalspur. Im Privatbesitz sind außerdem noch 281,17 Km. mit Volkspur, z. B. Mannheim-Weidhofen-Sandhofen oder Neckarhofsheim-Häfenhardt-Schmalzburger Eisenbahnen, z. B. Mannheim-Weinheim-Weidberg-Mannheim, zeigen insgesamt in ganz Baden 337 Km. Länge.

Wie viele Meter liegt Mannheim über dem Meeresspiegel? Am Bahnhof kann man es seit einigen Jahren lesen. Gemessen am Rheinegel sind es 85,124 Meter; d. h.: denken wir uns den Meeresspiegel unter der Erde hereintragend, so müßten wir in Mannheim 85,124 Meter tief bohren, um zu der Oberfläche des Meeres zu gelangen. Der tiefste Punkt des ganzen badischen Landes liegt bei Sandhofen mit 84,5 Meter. Sandhofen selbst liegt 91,4 Meter ü. d. M., gemessen von der Bodenschicht der dortigen evangelischen Kirche. Als höchsten Punkt Badens kennen wir die Spitze des Feldberges mit 1492,7 Meter. Um ins kommerzielle Gebiet überzugehen, sieht Mannheim in den Ergebnissen der Veranlagung zur Grund- und Gewerbesteuer in Baden für das Rechnungsjahr 1924 wie immer an erster Stelle. Das Finanzamt Mannheim-Stadt meldet 708 Millionen, das Amt Mannheim-Neckarstadt 24 Millionen Reichsmark als Steuerwert des Grundvermögens; in Betriebsvermögen 265 Millionen, bezw. 129 Millionen. Im ganzen beide Ämter: 1428 Millionen mit einem Gesamterwerbtrag von 6,36 Millionen. Da der Gesamterwerbtrag des badischen Landes 40 Millionen beträgt, so ist leicht auszurechnen, daß Mannheims Finanzämter fast 16 Prozent sämtlicher Steuern aufbringen (ohne Einkommensteuer). Die Steuerwerte betragen gleichfalls 16 Prozent der Gesamtwerte Badens. Ingesamt nahmen die badischen Finanzämter in einem Etatjahr 106 Millionen Steuern ein; zu diesen Jahresbeiträgen 1924/25 gesellen sich weitere Beiträge anderer Ministerien mit etwa 55 Millionen, sodas die Gesamtsumme aller Staatseinnahmen 192 Millionen betrug, die auch veranschlagt wurden. Nach der Statistik kamen im Betriebsjahr 1924 in den gesamten Mannheimer Hafenanlagen (einschließlich Weinheim) 4341 037 Tonnen Güter an (Karlsruhe 839 574 Tonnen); abgegangen sind in den Mannheimer Häfen 837 535 Tonnen (Karlsruhe = 289 000 Tonnen). Unter den 10 388 angekommenen Schiffen in Mannheim waren 2512 ausländische, 2593 badische.

Am 1. September 1924 betrug die Zahl der Großhandelsfirmen in Mannheim 587, in Forstheim 408, in Freiburg 381, in Karlsruhe 300, in Heidelberg 157. Von 18 183 zur Handelskammer befragten Firmen aus dem ganzen Land stellte Mannheim 4469, also rund 25 Proz. Eine Umfrage über den Stand der Aktiengesellschaften mit einem Aktienkapital von mehr als 1 Million Reichsmark ergab für Baden 492 Millionen Aktienkapital, wovon auf Mannheim 203 Millionen entfallen, also rund die Hälfte. Schließlich sei noch auf die Größenverhältnisse des Landes eingegangen. Die Gesamtfläche Badens mißt 130 709 Qkm. oder 1 507 080 Hektar; als landwirtschaftlich genutzte Flächen werden 829 000 Hektar gemeldet. Mit 580 Hektar Wald = 39,00 Prozent der gesamten Landesfläche steht Baden wohl an erster Stelle.

* Nur Teppichschmuckelassette erfährt und die Firma Alte und Neue Kunst, Dr. Fritz Ragerl, G. m. b. H., N. 3, 3, um die Bekanntheit, das sie mit der Angelegenheit weder persönlich noch geschäftlich etwas zu tun hat.

* Nicht auf den fahrenden Straßenbahnwagen springen. Am gestern Abend ein 51 Jahre alter Mann an der Polteille Paradedeck auf einen fahrenden Straßenbahnwagen aufspringen wollte, kam er zu Fall und wurde einige Meter weit geschleift. Da der Unvorsichtige bestige Schreie verübte, ließ man ihn mit dem Sanitätsauto in das allgemeine Krankenhaus verbringen, von wo aus er aber sofort wieder entlassen wurde, da die erlittene Quetschung nicht erheblich war.

* Zusammenstoße ereigneten sich im Laufe des gestrigen Tages mittags an der Straßenkreuzung C 1 und D 2 und Halterring M und N 7 zwischen je einem Personenkraftwagen und einem Motorradfahrer und abends Gde Friedriehsplatz und Friedriehsring zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer. Es entstand nur Sachschaden.

* Durchgegangenen. Auf der Dillstraße schaute gestern nachmittags ein vor einen Wagen gespanntes Pferd und ließ im Galopp davon. Gde Dillstraße und Industriestraße ließ der Wagen um. Der Fahrmann wurde zur Erde geschleudert, ohne sich erheblich zu verletzen.

* Autobrand. Infolge Verfallung geriet in der vergangenen Nacht auf der Straße zwischen D 4 und 5 ein Personenkraftwagen in Brand. Beim Eintreffen der um 12,00 Uhr alarmierten Berufsfeuerwehr war das Feuer bereits gelöscht.

* Zimmerbrand. In der vergangenen Nacht geriet in M 3, 7 durch Unvorsichtigkeit ein Vorhang in Brand. Beim Eintreffen des um 1,45 Uhr alarmierten Löschtrupps war die Gefahr bereits beseitigt. Der Schaden beträgt etwa 30 Mk.

Bereinsnachrichten

Der Bezirksverband gegen den Alkoholismus

hielt dieser Tage unter dem Vorsitz des Med. Rats Dr. Schleid seine Jahresversammlung in R 3, 1 ab. Die Berichte über die Arbeit der Trinkerfürsorge, der Frauengruppe, der Volkseisbahnen, sowie der allgemeinen Aufklärungsarbeit sprachen von vermehrter Tätigkeit, trotz geringer Mittel und Arbeitskräfte. Allein im Jahre 1925 wurden über 700 neue Fälle der Trinkerfürsorge gemeldet. Als Vorsitzender des Verbandes wurde Amtsgerichtsdirektor Dr. Klein, zum Geschäftsführer Friedrich R. Schmidt und zum Kassierer Oberjustizsekretär H. Altmann gewählt. Die finanzielle Lage des Verbandes erscheint die sorgfältigste und vermehrte Sympathie aller Volksgenossen. Wer die gute Sache fördern will, kann gegen einen Jahresbeitrag von 3 Mark Mitglied werden. Auch Korporationen können als Gönner des Mitgliedsrecht des Verbandes erwerben (wie Gemeindevereine, Jugendgruppen usw.). Auch sind im letzten Jahre eine Anzahl neuer Mitglieder, besonders Ärzte, gewonnen worden. Der Jahresbeitrag für Korporationen ist 10 Mark. Ein Vortragsanflug findet diesen Winter statt. Es erscheinen jeweils Anzeigen darüber in den Tagesblättern.

Am letzten Donnerstag sprach Seminarleiter Dr. Melle-Frankfurt a. M. in alten Rathausaal über: „Der Alkoholismus als ein Weltproblem“ vor vollbesetztem Saale. Der Vortrag schloß die anwesenden Volksgenossen aus allen Schichten der Bevölkerung bis zum Schluß. Der Bezirksverband kann die Veranstaltung wohl als einen weiteren Erfolg buchen. Außer dem Vorsitzenden der Trinkerfürsorge, Med. Rat Dr. Schleid saßen wir u. a. Amtsgerichtsdirektor Dr. Klein, Rektor Herkel, Vertreter des Blauen Kreuzes, des Kreuz-Bündnisses, der Guttempler, der neutralen Jugend, der eva. Allianz, des Deutschen Frauen-Arbeitsvereins, und des Arbeiter-Arbeitsvereins-Bundes. Viele neue Freunde hatten sich auch eingeschrieben, von denen einige ihren Eintritt in den Verband anwerben auf Einladung des Geschäftsführers Friedrich R. Schmidt fin, der das Schlusswort sprach. Der Musikleiter, des Fürsorge-Schweizer Margarete Kuder mit ihren Schwestern bediente, wurde am Schluß beehrt. Eine Entschuldigungs- und Dankadresse und die letztere nicht zu verkümmern im Blick auf die wachsende Alkoholnot) wurde einstimmig angenommen.

Veranstaltungen

* Jugendtheater Mannheim. Ueberfüllt war gestern das Kasino, in dem das Jugendtheater seine Wirkungsstätte aufgeschlagen hat, mit großen und kleinen Leuten, die alle mit Unbehagen die Dinge harrten, die da kommen sollten. Und sie kamen, nämlich „Mar und Moritz“, die ihre Streiche zur hellen Freude der Kleinen lieferten, die an dem bösen Treiben mehr Spaß hatten, als an der Besserung der Missetäter. Es wurde auch ganz flott gespielt. Besondere Erwähnung verdienen die Vertreterin, Frä. Grete Kerstbaum, als Witwe Volte, Elfe Dahn und Rut Stork als Mar und Moritz und Hans Stork als Lufel Krive mit der spitzen Pfeifmütze. Die Vansen, die monoton etwas lang waren, wurden durch Volks- und Kinderlieder ausgefüllt. Wenn es reichlich und herzlich und wird es immer wieder geben, wo Wilhelm Busch das Szenario schreibt.

Schutz unserer Vögel!

Trent sich nicht Alt und Jung, wenn zur Winterzeit das ewig laulige Volt der Reiten sich am Futterplatz vor dem Fenster eingestellt, die Körner anschnuppeln, das Fett aus den Hühnerhäuten pickt und aus den angeschängelten Reigen die Grieben, oder die Amstel sich herrlich unter die kleinen Rostgänger mischt und sich das Vorrat des Stärkeren anmacht? Und erst, wenn im Frühjahr die Stare heimkehren an ihre alten Nisten und geschwätzig plandern von ihrer Winterfahrt, die Vögel über den Feldern trillern, der Drossel melodische Strophen, abwechselnd mit dem Flöten der Amsel, dem Frühlingslied ein Schummerlied singt, die Taube rückt und über dem Wald der Bussard stolz seine Kreise zieht, das Storchpaar auf dem Dachstuhl, das Schwalbenpaar im alten Nest sich wieder einstellt und allmählich all unsere Sommergäste wieder zu uns heimfinden, bis schließlich der Pflanzentum des Pflanz und der scharfe Ruf des Mauerseglers das nahe Ende des Venzungsanges verkündet. Ruh es da nicht zu denken geben und schmerzhaft berühren, wenn wir hören, daß über all diesem guten und löblichen Schmud unserer Landschaft ein ernstes Verhängnis schwebt, daß seine Abnahme ständig fortschreitet und unsere Fluren eine Verdünnung droht, wie wir sie in südlichen Ländern schon lange zu beklagen haben? Aber nicht die Italiener und die Südransosen allein tragen daan, wie man so gerne behauptet, die Schuld. Wir selbst sind fast in gleichem Maß die Schuldigen, denn seit haben vor langen Jahrzehnten schon dem unaufröhrbar im Volkscharakter verankerten Vogelwaid gebührend, dessen Schicksal jedoch die unerschöpfliche Fruchtbarkeit der Natur stets wieder auszugleichen vermochte, während jetzt, wenn bei uns die Vögel ihre Abbedingung geschmälert, ja gänzlich entzogen wird, ihre Frucht unabweislich, ihr tatsächlicher Rückgang bellend ist.

Natur und Kultur leben in ständigem Kampf. Der gesteigerte landwirtschaftliche Betrieb, die damit verbundene Rodung aller Hecken, die Regulierung der Wasserläufe, die Entwässerung und Urbarmachung der Moore, die Ausbreitung des Unterwuchses an den Waldändern, die neuzeitliche Baumwelle und Strohensanation haben immer die Stielungsbedingungen dieser unserer Vogelarten beschnitten und damit ihre Abnahme herbeigeführt. Andererseits haben Unkenntnis, einseitige Vorurteile und unrichtige Anschauungen dieser Abnahme in behauerlicher Weise Vorhieb geleistet. Zwar hat man durch gesetzliche Bestimmungen eine Reihe von Vogelarten zu schützen, durch Ansetze von Vogelwaidverbänden die Beschädigung und durch Aufklärung von Risiken die Vermehrung zu fördern versucht, doch sind dies einseitig, nur bestimmte Arten herdschützende Maßnahmen. Nur ein weitgehender Vozellschutz, der sich von den willkürlichen Begriffs- „nützlich“ und „schädlich“ freiblickt, sich nicht auf alle Arten erstreckt und durch Verbreitung um die Aufklärung der breiten Massen, vor allem schon der Schulkinder, besorgt ist, wird Erfolgreiches leisten und einen allzu raschen Verfall der Vogelwelt verhindern.

* Kirchenfammungen. Die am Konfirmationssonntag 1925 erhobene Kirchensteuer zum Behen der Badischen Landesbibliothek ergab die Summe von 17 109,13 Mk. — Am 6. Februar soll eine Kirchenfammung für die Gemeinde Muckeloch erhoben werden. Diese kleine Gemeinde steht vor einem Kirchenneubau; ihr 1781 erbautes Kirchlein ist baufällig und kann nicht mehr benutzt werden. Die Gottesdienste müssen in ein Schulzimmer verlegt werden. — Die alljährliche Kirchenfammung zugunsten des Badischen Landesvereins für Jüngere Mission wird am 20. Februar erhoben. Die letzte liberale Kollekte ergab 9 020,51 RM.

* Theologische Prüfungen. Die in diesem Frühjahr abzuhaltenden theologischen Prüfungen werden am Montag, 14. März mit der zweiten und am Montag, 23. März mit der ersten beginnen.

* Billige Nachtferngespräche. Nach dem dem Verwaltungsrat der Reichspost zugegangenen Entwurf der neuen Fernsprecheordnung, die am 1. April in Kraft treten soll, sollen auch verbilligte Ferngespräche für die Zeit von 7 Uhr abends bis 8 Uhr morgens eingeführt werden. Für diese Ferngespräche werden die Nachtabonnementsgespräche zu halben Gebühren in alter Form bestehen bleiben, werden nur zwei Drittel der gewöhnlichen Gebühren erhoben. Diese Gebühren sollen künftig derart gestaltet werden, daß für ein Dreiminuten-Gespräch erhoben werden bis 5 km (jezt 10 Pf.) künftig 10 Pf., über 5—15 km (jezt 30 Pf.) künftig auch 30 Pfennig, über 15—25 km (jezt 45 Pf.) künftig 40 Pf., über 25—50 km (jezt 60 Pf.) künftig 60 Pf., über 50—75 km (jezt 120 Pf.) künftig 90 Pf., darüber hinaus unverändert 120 Pfennig. In den Gebührenhöhen auf größere Entfernungen als 100 km ändert sich nichts. Die Gesprächsdauer soll künftig allgemein so berechnet werden, daß zunächst eine Einheit von 3 Minuten zugrundegelegt und die über 3 Minuten hinausgehende Zeit nach Dreiminuten angelegt wird. Jezt werden in Verkehr bis zu 100 km 3 Minuten Einheiten angelegt, also 4 Minuten = 6 gerechnet, 7 Minuten = 9 usw.

Mörderin?!

Der Roman eines Verteidigers

Von Walter Bloem

Das Bild, das Gustav Herold entwarf, war das eines Falles, der nicht gerade ganz einfach, aber doch durchaus hoffnungsvoll lag. Und während er sprach, immer Aug in Auge mit seiner Klientin und nur selten einmal einen Blick auf die Notizen werfend, in denen er die Disposition seiner Aufklärung der Voge zusammengefaßt hatte, bemerkte er gar wohl, daß auch seine Övererin mit gebelmer Beruhigung von seiner Auffassung ihrer Voge Kenntnis nahm. Und wie Suzanne ruhig und ruhiger wurde, da überließ den Rechtsanwalt plötzlich eine seltsame Empfindung, eine fast boshafte Schadenfreude... der läppische Gedanke... na warte nur — du wirst schon noch andre Augen machen, wenn du erst alles weißt! — Und mit einer fast häßlichen Spannung harrie seine Seele des Augenblicks, wo der nächste bedeutende Verstand den ersten Teil seiner Darlegungen beendet haben würde, wo der läge Umchwung kommen müßte, dessen Punkt die gefasste Gelassenheit dieser schönen Waise erschüttern müßte...

Was ich Ihnen bisher erzählt habe, gnädige Frau, das ist der Inhalt der Akten contra Menegershausen. Was jezt kommt, weiß einwzweilen nur ich."

Suzanne fragte — die schwarzen Augen öffneten sich einen Augenblick ganz groß und weit, doch rasch legte sich die lange Wimper wieder über das Weiße, das sie plötzlich entblößt hatte, so daß die schwarze Woville einen Augenblick wie ein trotternder Fled in dem milchigen Weiß geschwommen war...

"Bitte —" sagte sie mit kaum merklich plörierendem Ton. "Ich habe bisher vergessen, Ihnen zu referieren, daß das Gericht die Beschlagnahme Ihres gesamten Briefwechsels angeordnet und durchgeführt hat."

Suzanne war zusammengefahren, wie von einem starken elektrischen Schlag durchzuckt. Ein Laut war ihr entfahren, sah ein Schrei... Aber schon hatte sie sich wieder in der Gewalt...

"Mein Briefwechsel?" — fragte sie mit umflorter Stimme. "Das — darauf war ich allerdings nicht gefaßt... Zu welchem Zweck, wenn man fragen darf?"

"Diese Maßregel war zu erwarten — wenn ich der Untersuchungsrichter gewesen wäre, ich hätte sie sogar ganz gewiß schon in der ersten Stunde verhängt," sagte Gustav Herold. "Der Schluß ist außerordentlich nebelhaft... Eine Frau, welche leichtsinnig wird, ihren Gatten beseitigt zu haben,

müßte sich auf eine solche Maßregel gefaßt machen... Denn das Gericht müßte sich fragen: wenn die Angeklagte nicht sehr vorsichtig mit der Behandlung ihrer Korrespondenz gewesen war — dann würden sich Spuren ihrer verbrecherischen Absicht auch in ihrem Briefwechsel vorfinden... allerhand Beziehungen, welche bei dem Einbruch eine gewisse Rolle gespielt hätten..."

Gustav Herold war kaum instande, den gelassenen Ton des ruhig forsühenden Verteidigers beizubehalten, während jede Faser seines Wesens sich krämpfte und kroste im qualvollen Bangen der Erwartung. Wie während der ganzen Unterredung umfaßten seine Augen mit eingehender Prüfung das Gesicht und die ganze Gestalt der schönen Frau, ohne doch als Zentrum ihres Blickfelds die Augen seines Gegenübers eine Sekunde lang loszulassen. Und bisher hatten die schwarzen Augen den Blick der blauen ohne Juden ausgehalten... Nun aber blieben sie öfent und blickten an dem zerfahrenen Spiel der schlanken weichen Finger, die unwillkürlich einen mit Stenogramm beschriebenen Hohlbogen, der dort von einer früheren Vernehmung liegen geblieben sein müßte, in lauter Reine Beben zerschüttelten.

"Um — meine Korrespondenz? Was... was verstehen Sie darunter? etwa den ganzen... den ganzen Inhalt meines Schreibstisches?"

"Selbstverständlich."

"Um — das alles also — das alles hat das Gericht an sich genommen? Das ist jetzt alles bei den Akten?"

"Nein — nicht alles. Und nun muß ich Ihnen, gnädige Frau, eine Mitteilung machen, die Sie wohl in Ihrem eigenen Interesse am besten gegen Jedermann geheim halten werden. Ich hatte den Beschluß des Gerichts vorausgesehen — und da habe ich mich für verpflichtet und... berechtigt gehalten, sofort bei meinem ersten Besuche bei Ihnen... Einblick in Ihre Korrespondenz zu nehmen — selbstverständlich nach Genehmigung und im Belieben Ihrer Frau Waise — und habe nur einen Teil des vorgefundenen an seinem Plage gelassen — den Rest aber, den bedeutungsvollen Teil des ganzen Briefbestandes — den habe ich an mich genommen."

Der schwere, langbeinige Vorkang über den schwarzen Augen slog plötzlich empor. Und in dem Bild, der sich in Gustav Herolds Augen bohrte, lag ein solches Dab von Angst, Wut, Befehl, Flehen, Grauen und Hoffnung, das nun Gustav Herold das Auge fenten mußte, um das Entsetzen zu bemestern, mit dem dieser Blick seine Seele durchschlechte...

"Sie verstehen, gnädige Frau, daß dieser Schritt, den ich getan habe, in strengem Widerstrom mit meinen Pflichten als Rechtsanwalt — das heißt als mitwirkender Faktor der öffentlichen Rechtspflege — steht. Angenommen, Sie wären

schuldig, so würde ich mich durch diese Handlungswelle glattweg zu Ihrem Unschuldigen gemacht haben. Ich habe es also nur tun können und kann es nur verantworten im tiefsten Vertrauen auf Ihre Unschuld. Und nun muß ich Ihnen auf neue die Frage vorlegen, die ich Ihnen schon einmal gestellt habe, ohne daß Sie mir eine klare Antwort darauf gegeben haben. Diese Frage ist die — Bitte, beantworten Sie sie mir jezt noch nicht! — Die Frage ist die: Sind Sie unschuldig? Wenn Sie diese Frage bejahen, so halte ich mich für berechtigt, den Briefwechsel auch weiterhin dem Gerichte abgeben zu halten. Wohlverstanden — für berechtigt auch dann nicht im Sinne meiner Berufspflicht! — Die Waise würde mir unter allen Umständen gebieten, den Briefwechsel den ich dem Zugriff der Behörden entzogen habe, noch nachträglich auszuliefern — bevor die Entscheidung gefallen ist. Aber... vom menschlichen Standpunkte aus... in vollem Bewußtsein des Konflikts, in den die Erfüllung dieser Berufspflicht mich gegenüber meiner Berufspflicht verlegt — zur Vereinfachung der Situation, zur Vermeidung des Schmiss, der auf das Andenken meines Freundes Artur Menegershausen fallen müßte... Sie werden wohl wissen, was ich meine, und ich komme auf das alles noch ausführlicher zurück! — aus diesen tausend Gründen würde ich es persönlich verantworten, den Briefwechsel vor wie zu unterdrücken — wenn Sie mir erklären, Aus in Auge mir erklären, daß Sie unschuldig sind. Wenn Sie es mir erklären, mir, dem Manne, den Sie mit Ihrer Freundschaft beehrt haben... den Sie in einer, und so fernem Stunde noch innigerer Vertraulichkeit gewidmet haben... und der — so meine ich — schon deshalb Wahrheit von Ihnen verlangen kann. Und nun bitte ich Sie — sagen Sie mir, daß Sie unschuldig sind. Sagen Sie sich aber ke n u t, doch, wenn Sie jezt die Unwahrscheinlichkeit sagen — daß Sie mich dann in Ihr Schicksal mit hineinverstricken."

Suzanne hatte sich weit in ihrem Stuhl zurückgelehnt. Sie hatte die Augen geschlossen, den Kopf nach hinten zurückgeneigt, sie hatte die Arme erhoben, die Hände bluter keim Rücken verfahren. In dieser Stellung sah sie eine ganze Weile lang völlig regungslos. Nur ihre Brust ging schwer, in harten, unregelmäßigen Stößen. Gustav Herold harrie ein paar Sekunden lang regungslos das schöne, stumme Weiß vor seinen Augen an. Die Stellung, die sie angenommen, enthielt plötzlich und rücksichtslos die Herrlichkeit ihres Leibes, und Gustav Herolds Sinne wurden schrittweis nach flatterten taumelnd empor, wie ein aufgeschwauhter Möwenstern, der freitend den Stürer seiner Rufe umkreiste... Und im gleichen Augenblick erkannte Licht und klar sein ungetrübter Verstand, daß dieses Schweigen auch schon ein Bekenntnis... ein Schuldgeständnis war... (Fortsetzung folgt)

Straßensperren Baden

Bezirksamt Karlsruhe: Die Eitlingerstraße in Durlach auf der Strecke von der Sophien- bis zur Schlossstraße ist für den gesamten Fußverkehr seit 18. Januar bis auf weiteres gesperrt.

Bezirksamt Landerbühlshelm: Wegen des Umbaus der alten Wasserleitung innerhalb der Stadtgemeinde Borberg ist die Landstraße innerhalb der Stadtgemeinde am 24. Januar auf die Dauer von 3 Wochen gesperrt worden.

Aus dem Lande

Personalveränderungen im badischen Staatsdienst

Planmäßig angeheilt wurden Handelslehrer(in): Handelslehrerin Dr. Vera Schneider an der Handelsschule in Achern; ferner die Handelslehrerandidaten: Erwin Lauch an der Handelsschule in Baden, Karl Imhof an der Handelsschule in Bruchsal, Dr. Anton Schwendemann an der Handelsschule in Bruchsal, Dr. Franz Vogt an der Handelsschule in Donaueschingen, Eduard Kreis an der Handelsschule in Durlach, Karl Zimmer an der Handelsschule in Emmendingen, Dr. Otto Krauß an der Handelsschule in Eppingen, Karl Fischer an der Handelsschule in Heidelberg, Karl Kiepper an der Handelsschule in Heidelberg, Karl Maerker an der Handelsschule in Heidelberg, Dr. Julius Soth an der Handelsschule in Heidelberg, Otto Müller an der Handelsschule in Heidelberg, Dr. Hermann Nagel an der Handelsschule in Heidelberg, Heinrich Pledde an der Handelsschule in Hornberg, Max Heilmann an der Handelsschule in Kehl, Gertrud Freyreich an der Handelsschule in Lahr, Peter Arnold an der Handelsschule in Lahr, Hans Rüggele an der Handelsschule in Lohr, Dr. Josef Schmid an der Handelsschule Reustadt i. Schm., Dr. Josef Camber an der Handelsschule in Oberkirch, Waldemar Zimmermann an der Handelsschule in Offenburg, Wilhelm Ritter an der Handelsschule in Offenburg, Hugo Krauß an der Handelsschule in Pforzheim, Wilhelm Karl an der Handelsschule in Pforzheim, Eugen Rauch an der Handelsschule in Pforzheim, Rudolf Zimmermann an der Handelsschule in Pforzheim, Josef Hummel an der Handelsschule in Pforzheim, Hans Burghardt an der Handelsschule in Pforzheim, Medardo Serra Sabater an der Handelsschule in Pforzheim, August Egner an der Handelsschule in Pforzheim, Walter Frey an der Handelsschule in Singen a. D., Alfred Doll an der Handelsschule in Landerbühlshelm, Erwin Schäfer an der Handelsschule in Wolfersdorf, Dr. Wilhelm Stüber an der Handelsschule in Weinsheim, Dr. Wilhelm Rauch an der Handelsschule in Weinsheim, Emil Dbergell an der Handelsschule in Weinsheim a. G.

Beinheim, 27. Jan. Maschinenfeher Konrad Poppel begehrt heute sein 25jähriges Arbeitsjubiläum im Mannheimer Anzeiger und zugleich sein 65jähr. Berufs-jubiläum. Der Verlagsbesitzer überreichte dem Jubilar nebst einer Ehrengabe u. a. das tragbare Ehrenzeichen des deutschen Buchdruckervereins und eine Ehrenurkunde nebst Glückwunschkarte von der Handwerkskammer Mannheim.

st. Rosbach, 26. Jan. Hier fand die Kreisstagung der Debatanten aus dem Kreisgebiet Rosbach statt, woran sich über 200 Debatanten und zahlreiche Gemeindevorsteher beteiligten. Die Landesverbandsvorsitzende Frau Dreht-Karlsruhe hielt das Referat über Ziele und Bekämpfungen des Verbandes. Am 29. und 30. Januar tagt hier der Hauptauschuss des Odenwaldklubs unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wölling-Darmstadt. Zu Ehren der Gönne veranstaltet die hiesige Ortsgruppe einen Bierabend mit Wanderschneitzarbeiten der Handwerkskammer Mannheim.

st. Gundelsheim a. N., 26. Jan. Auf den hiesigen Bahnvorstand wurde ein Anschlag verübt. Als der Verdonnerung Redarell-Hellbrunn die hiesige Station verlassen hatte, wurde auf das Stationszimmer ein scharfer Schuss abgegeben. Zum Glück hatte der Bahnvorstand das Zimmer schon verlassen.

Schlachten bei Eppingen, 26. Jan. Am Sonntag vormittag ist die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, Frau Margarete Wemmer, im Alter von 94 Jahren gestorben. Auch sie wurde ein Opfer der Grippe. Noch bis zum letzten Tage besah sie volle geistige Mithilfe.

Karlsruhe, 26. Jan. Wie Rheinischer Morgenblätter melden, hat der kürzlich verordnete Deutsch-Amerikaner G. Chret, Besitzer mehrerer Brauereien, ein Vermögen von 25 Millionen Dollar hinterlassen, von dem er 10000 Dollar dem Kinderheim seines Geburtsortes Hofweiler in Baden vermacht.

Kehl 24. Jan. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde der auf einem im Rhein fliegenden Segelboot beifährte 18 Jahre alte Alfred Rüggele. Als er auf dem Wege nach seiner Schlafkabine den Schiffbrand entfangen ließ, stürzte er aus und stürzte in das Wasser. Der Schiffsführer, von dem das Schwimmen Unkundigen aus dem Wasser. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Im Rhein bei der Rinstandlung war ein mit Mais beladener Kahn in Folge des niedrigen Wasserstandes auf Grund geraten und festgefahren. Er gelang durch Leichter. Das Boot wieder flott zu bekommen. Größerer Schaden ist nicht entstanden.

Aus der Pfalz

Endwighausen, 27. Januar. Gestern abend gegen 1/8 Uhr wurde einem Zufahrenden von Frankfurt a. M. der bei einem Kunden in der Maxstraße vorgefahren war, aus seinem Auto ein Koffer mit Toiletten- und Wäscheartikeln im Werte von 150 Mark durch unbekannte Täter geschloßen. — Gestern abend zwischen 8 und 7 Uhr wurde einem Kraftfahrer aus dem Platz des Hauses seiner Wohnung sein Fahrrad im Werte von 100 Mark durch Unbekannte gestohlen.

Göhlach, 26. Jan. In der Nacht vom 17. auf 18. ds. Mts. sind, wie berichtet, aus dem hiesigen evangelischen Rettungshaus die Fürsorgeangehörigen Siegfried Hermann aus Dutteln, Johann Schlemmer aus Kaiserslautern, Karl Schuler aus Ludwigshafen und Max Berner aus Zweibrücken entwichen. Die Fürsorge hatten geplant nach dem Entlassungsbereich zu entfliehen. Untermwegs vertauschten sie oberhalb ihrer Anstaltskleider mit Referatskleidern, die sie vermutlich ihre Anstaltskleider mit Referatskleidern, die sie verlassen der Anstalt mit noch verschiedenen Handwerkszeugen mitgenommen haben.

Reustadt a. d. G., 26. Jan. Der Täter des vor kurzem bei Kitzbühlermeyer Wand hier verübten Einbruchdiebstahls wurde von der Gendarmerie Mittelbexbach dort festgenommen und ins Amtsgerichtsgefängnis Homburg eingewiesen. Es ist ein mit Buchstaben vorbestrafter Oskar Schwarz von Mittelbexbach. Der größte Teil der gestohlenen Sachen, darunter Silberbesteck, ist beschlagnahmt. — Vor einigen Tagen wurde abends in der kirchlichen Straße in Reustadt ein Opfertod erschossen und daraus 5-6 Mark entnommen. Der Täter ist unbekannt.

Gerichtszeitung

Schwurgericht Mannheim

Zweiter Verhandlungstag Tragische Folgen eines Arbeiterkonflikts

Der 61 Jahre alte Delzer Karl Wilhelm Weigel aus Karlsruhe hatte sich heute vormittag vor dem Schwurgericht wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten. Er hatte am 20. September 1926, nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, im Hofe der Mannheimer Anterfabrik Gebr. Heuß, seinen Arbeitskollegen den Schmied Jakob Edinger, mit einer Aohlenichanzel so an den Kopf getroffen, daß Edinger eine hart blutende Wunde davontrug, die eiterzte und am 12. November den Tod des Mannes herbeiführte. Der Tat voran ging ein Wortwechsel mit einem um 30 Jahre jüngeren Arbeitskollegen, der seinen Mitarbeiter einen alten Stromer geheißen hatte. Weigel, der sich bisher sehr gut gekleidet und kräftig, auch schon 20 Jahre bei der Firma Gebr. Heuß beschäftigt ist, geriet dadurch in Zorn. Es kam zu einem Handgemenge und später zu dem Schlag mit der Schaufel. Der verstorbene Edinger war verheiratet. Seine Witwe wurde heute als Zeuge vernommen. Er wird als ein Mann geschildert, der zwar gerne zu kleinen Redereien neigte, im übrigen aber ein eruster und stiller Mann war, der mit seiner 20 Jahre alten Frau in glücklicher Ehe lebte. Die als Zeugen vernommenen Arbeitskollegen bestätigten im allgemeinen den Hergang der Sache, wie sie der Angeklagte geschildert. Einer der Zeugen vertrat dabei die Ansicht, daß die ganze Sache sich nicht ereignet hätte, wenn Edinger auf seinem Platz geblieben wäre. Einer der behandelnden Ärzte vom Krankenhaus in der Auffassung, daß der Kranke schließlich hätte gerettet werden können, wenn er dem ärztlichen Rat gefolgt und anstatt nach Hause im Krankenhaus verblieben wäre.

Bezirksarzt Dr. Schäfer hat die Sektion der Leiche des Edinger vorgenommen und dabei einen bis zum Stelett abgemagerten Menschen vorgefunden, der ein langes Schwert hinter sich hatte. An der linken Stirnhälfte, an der Stelle, wo Edinger den Schlag erhalten, war im Schädelknochen ein großes Loch herangemacht, das nicht von der Schaufel, sondern von der Operation im Stadt Krankenhaus herührte. Die Hirnhaut war weit herum verwunden und entzündet und hatte einen großen Eiterack. Das Gehirn war durch Eiter in der Größe eines Hühnerreis ausgehöhlt und der andere Teil des Hirniappens einzelnlich verändert. Gegen ärztlichen Rat ging der Verletzte nach Hause. Als sich am 5. März eine Hirnentzündung einstellte, kam er wieder ins Krankenhaus, wo Edinger trotz mehrfach vorgenommener Operationen an einer Hirnentzündung verstorben ist. Der Schaufelschlag steht in direktem Zusammenhang mit dem Tode.

Erster Staatsanwalt Dr. Vuppold stellt fest, daß auf beiden Seiten die Schuld liege. Edinger habe seine Schuld bereits mit dem Tode bezahlt. Gegen den anderen Teil beantragt er eine mäßige Weingeldstrafe. R. A. Dr. Pfeiffer-Deberger behandelt die Sache als einen exzeptionellen Fall. Man müsse bedenken, daß der 60jährige Arbeiter von seinem um 31 Jahre jüngeren Mitarbeiter provoziert worden sei. Wenn sich Weigel in der Aufregung gewehrt habe, so sei das menschlich verständlich. Da man eine juristische Schuld nicht annehmen kann, so beantragt er das geringste zulässige Strafmaß und Strafschuld auf Wohlverhalten.

Der Angeklagte Weigel wird wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und zu den Kosten verurteilt.

In der Urteilsbegründung wird u. a. ausgeführt: Weil der Möglichen Raum gegeben wurde, daß bei vernünftiger Krankenedhandlung, d. h. bei größerer Vernunft des Edinger, der Tod hätte vermieden werden können, so besteht Zweifel darüber, ob die Verletzung in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem Tod steht. Das Gericht nimmt deshalb keine Körperverletzung mit nachgelagtem Tode, sondern nur Körperverletzung mit einem gefährlichen Werkzeug an. Es hat auch die Frage der Notwehr geprüft, hat letztere aber verneint. Das das Strafmaß abgemildert, ist hier ganz selbstverständlich, daß auf beiden Seiten der Angeklagten ganz erhebliche Milderungsgründe vorhanden sind. Wenn ein Mann 60 Jahre alt wird, ohne mit dem Straßes in Konflikt geraten zu sein, so weiß der Richter, wen er vor sich hat. Dazu kommt noch, daß der Verletzte erheblich jünger ist als der Angeklagte; er hätte den alten Mann in Ruhe lassen sollen. — Die Frage des Verleiderers nach Vergnügung wurde nicht verneint und der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt.

Der Wörldorfer Zwischenfall vor dem britischen Kriegsgericht

Ein Korporal und zwei Soldaten eines in Idstein garnisonierenden englischen Regiments waren bekanntlich am Nachmittag des 14. Dezember vorigen Jahres in einer Wörldorfer Wirtschaft mit anwesenden Gästen in Streit geraten. Die beiden Soldaten, die sich ungebührlich benommen hatten, wurden von den Gästen mit Gewalt aus der Wirtschaft entfernt und erlitten Verletzungen. Der Wörldorfer Einwohner fanden deshalb anfangs Januar ds. J. vor dem britischen Militärgericht in Wiesbaden, wurden aber, wie erinnertlich, freigesprochen. Rummehr war Anklage gegen die beiden Häftlinge vor dem Kriegsgericht erhoben worden, da sie sich in der Wirtschaft in Wörldorf anwesend benommen hatten. Das britische Kriegsgericht sprach die beiden Soldaten schuldig und verurteilte sie. Die Höhe der erkannten Strafe wird aber erst dann bekannt gegeben, wenn sie vom Höchstkommmandierenden der britischen Rheinarmee bestätigt worden ist. Der Korporal, der gleichfalls angeklagt wurde, wurde vom Regiment befreit, da er bei Beginn der Streitigkeiten nicht eingeschritten, sondern allein nach Hause gegangen ist.

Der „bayerische Fortrat“

Seit Jahren wanderte der Wörldorfer in Paris in Bayern geborene Schweizer Johann Gebattel zur Kunstleitung durch die Werke Deutschlands. Immer ist es bei ihm die gleiche Methode des Betrugs und Stellenvermittlungsschwindels. Er tritt in Höflichkeit auf und gibt sich als „bayerischer Fortrat“ aus. Seine Opfer sind betrautlichte Mädchen und Frauen, denen er erzählt, daß er Fortrat auf einem großen adligen Gut in Bayern sei. Den Frauen schenkte er vor, daß er sie heiraten wolle, und gibt ihnen auch schriftlich. Betrugsverhandlungen. Der Zweck ist natürlich nur, Geld herauszulockern und damit zu verschwinden. Auch beim Amtsgericht München schwebte gegen ihn ein umfangreiches Strafverfahren wegen Substanzbetruges und Diebstahls. Diese Straffache war zur gemeinsamen Aburteilung mit den Verurteilten in das Schwurgericht Berlin-Mitte überwiesen worden. Auf dem Gebiete des Stellenvermittlungsschwindels hatte Gebattel viele Arbeitslose von Lande herangezogen. Von den Sachverständigen wurde G. als ein psychopathischer Schwindler bezeichnet. Das rettete ihn vor dem Justizland. Schliesslich wurde Gebattel, der sich noch wegen alter Vergehen wegen Substanzbetruges, fortgesetzten Betruges, Diebstahls und in Strafbuß befindet, zu einer weiteren Strafe von 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Neues aus aller Welt

Die Rache des Mediums. Eine moherische Angelegenheit beschäftigt zurzeit die Kriminalpolizei von Vuer in Westfalen. In dem Ingenieur Wohlwender kam zu Wohlwender dessen Schulfreund Schär aus Jülich. Als die beiden zusammen mit dem Hausherrn in der Küche saßen, erhob sich Schär plötzlich und gab eine Reihe von Schüssen aus einer Armeepistole auf Wohlwender ab. Dieser liegt hoffnungslos darnieder. Nach der Verhaftung hat Schär angegeben, daß er durch Ingenieur Wohlwender und einen Professor Hoffmann in Jülich als Medium gebracht worden sei, angeblich, um mit diesem Experiment von seiner homosexuellen Neigung kuriert zu werden. Dafür sei er aber nervenkrank geworden und mit der Absicht nach Vuer gekommen, Wohlwender zu töten. Die bisher angeheilteten Untersuchungen haben die Wahrheit der Behauptung bestätigt.

Unglaublicher Schwindel. Die Polizei von Halle hat einen großen Schwindel aufgedeckt. In zahlreichen Zeitungen annoucierte das Komitee des antarktischen Expeditionskorps, daß es für Forschungsfahrten nach dem Nord- und Südpol männliches und weibliches Personal gegen hohe Bezahlung suche. Tausende von Personen meldeten sich und schickten die verlangten Unterlagen ein. Hunderte kamen persönlich nach Halle und suchten das Verbebüro. Die Polizei ermittelte als Gründer des Unternehmens einen 47jährigen Kaufmann, der erst vor drei Monaten aus dem Gefängnis entlassen ist und der sich durch das verlangte Rückporto bereichern wollte. Die Polizei fand in seiner Wohnung Säcke von Briefen, die noch gar nicht geöffnet waren.

Lebenslänglich voranzgezahltes Kostgeld. Eine große Londoner Gesellschaft, die mehrere Hotels und etwa hundert Speisewirtschaften besitzt, hat mit einem Gast soeben einen originellen Vertrag abgeschlossen. Der betreffende hat gegen Zahlung von 5000 Pfd. Sterling — mehr als 100 000 Mark — das Recht erworben, bis an sein Lebensende alljährlich zweimal in einem der größten Londoner Restaurants auf Kosten der Gesellschaft zu speisen. Der heute 67jährige Herr, der immer empfindlicher werdende Verweigerung der Lebenshaltung fürchtet, mußte vor Ausfertigung der Police eine eingehende ärztliche Untersuchung durchmachen, auf Grund deren er als völlig gesund befunden wurde.

Kameraden einst und jetzt. Ein Amerikaner, der den Weltkrieg mitgemacht hat, schreibt uns über seine Erlebnisse in England: Als ich vor ein paar Wochen in England war, sprach ich einen Polizisten, den ich um Auskunft bat, mit „Buddy“ (Buddy heißt so viel wie Freund oder Kamerad). Anstatt mir die Auskunft zu geben, erhielt ich die Antwort, daß ich nicht in Amerika sei, sondern in einem stillwertigen Land, wo man einen Schwamm nicht mit „Buddy“ ansprechen kann. Dann ließ er mich ohne Auskunft gehen, so haben sie. Während des Krieges waren diese Leute froh, wenn wir sie „Buddy“ nannten. Jetzt brauchen sie uns anscheinend nicht mehr. Das einzige Land in Europa, wo ich anscheinend behandelt wurde, war Deutschland. (Diese Anekdote spricht für sich.)

Briefkasten

Wir bitten für den Briefkasten bestimmte Einsendungen auf dem Umfahlag als solche kennlich zu machen. Wandliche Anschriften können nicht gegeben werden. Beantwortung juristischer, medizinischer und kulinertagfragen ist ausgeschlossen. Jeder Anfrager ist die Bezugnahme beizubehalten. Anfragen ohne Namensnennung werden nicht beantwortet.

A. M. Lud. 500 Papiermarkt entprochen am 26. April 1922 7,23 Goldmark.

A. M. Lud. 1. Die Adressen können Sie nur aus einem Spezialatlas erfahren, den Ihnen jedes größere Lepphischäft zur Verfügung stellt. 2. Grunderwerbsteuer und die notariellen und Grundbuchkosten. 3. Staatliche Grund- und Gewerbesteuer, hiesige Grund- und Gewerbesteuer, Gebäudesteuer, staatliche Gebäudeversicherung, Kirchensteuer und Vermögenseinksteuer. 4. Wird durch das Bankgeschäft erledigt.

A. M. St. Wenden Sie sich an die Firma Leonhard Hey K. G. in Köln.

A. J. Fragen Sie doch einmal beim hiesigen Feuerbehördenverein an, hier können Sie die gewünschte Adresse erfahren. Meist, der Mietpreis in den verschiedenen Stadtteilen ist selbstverständlich verschieden. Der erste Stof (Parterre) wird im allgemeinen billiger sein als der zweite.

C. D. M. Anonyme Anfragen wandern in den Papierkorb.

Samstagstrammlich im Wohnungsrat. Ein Korporal namens Wimmer hat im Jahre 1926 nicht in Mannheim gewohnt.

A. R. L. 1. Verlangen Sie von der Stelle, der Sie die Papiere übergeben haben, die Niederlassungsurkunde. 2. Wenn der Militäradresse wenden Sie sich am besten an das Reichswehrministerium in Berlin.

1. Erkundigen Sie sich beim Wohnungsamt, das auch die nötigen Adressen vorräumt.

Darlehensklassenscheine. An eine Einlösung zu part, oder aberbaur an eine Einlösung ist nicht zu denken.

B. A. 101. Ihre Einmachungen sollen nicht unter die Aufwertungen. Stichtag ist der 15. Juni 1922. 9700 Papiermarkt betten am 3. Januar 1923 einen Goldmarkwert von 2,50; 27 000 Papiermarkt entprochen am 27. Februar 1923 4,58 Goldmark.

Stettin's A. B. Bei der letzten Briefkastennachricht in Nr. 26 unserer Zeitung ist durch ein Versehen bei den Notizen der Fernschreiber eine 41 Briefstampe das Komma weggelassen worden. Es muß heißen: Die Fernschreiber kostet 1,8 und nicht 15 Pfennig. So daß sich die Notizen für 170 Fernschreiber auf 3,06 Mark belaufen.

H. P. Wenden Sie sich an die Zweigstelle des Reichswehrministeriums in Karlsruhe.

Wetternachricht der Karlsruher Landeswetterverle

Beobachtungen hiesiger Wetterstellen (7³⁰ morgens)

Table with 10 columns: Ort, Lufttemp., Wind, etc. Locations include Weinsheim, Rühlshühl, Karlsruhe, etc.

In Baden herrschte es gestern nachmittag zeitweise auf, Nachts sanken die Temperaturen auch in der Ebene bei heilerem Himmel vielfach unter Null. In den heutigen Morgenstunden trat in Verbindung mit einer Wandlung der Hochdruckzone wieder Bewölkung, Temperaturanstieg und vorübergehend leichter Regen ein. Im Gebirge bei Schne. Die Wetterentwicklung der Witterung in Baden ist noch nicht geklärt. Wir befinden uns auch heute in der Grenzzone zwischen Hoch und Tief, doch scheint der hohe Druck sich nach Nordwesten auszubreiten, so daß die milde Südwestströmung unser Land nicht verlassen wird.

Wetteransichten für Freitag, 27. Januar: Bewölkungsunahme, heftigere Strahlungsfröste. Gebirge mä. lger Frost, in der Ebene Temperaturen um Null.

Verleger, Drucker und Verleger: Trudert Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, L. 6, 3. Direktion: Hirschbühlstr. 10.

